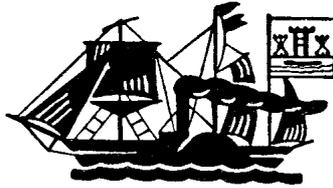


Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

T 4694 E

Erscheint monatlich einmal an jedem 20. – Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 7,50 DM. – Zu beziehen direkt beim Verlag oder durch alle Postanstalten. Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. – Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. – Verlags- und Erscheinungsort: 2900 Oldenburg (Oldb).



gegr. 1849

Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltenzeile 0,70 DM, Familienanzeigen 0,50 DM, Suchanzeigen 0,30 DM – Anzeigenschlußtermin 10 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort ist 2900 Oldenburg – Verlag Werbedruck Köhler, Baumschulenweg 20, Postfach 50 23, 2900 Oldenburg

142. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 20. Januar 1991

Nummer 1

Koschyk kritisiert polnische Behörden

Der CSU-Bundestagsabgeordnete Hartmut Koschyk hatte kritisiert, daß die polnischen Behörden seit dem 1. Januar die bislang in Visaanträgen von westlichen Besuchern geforderten Angaben nun direkt an der Grenze mittels eines 15 Punkte umfassenden Erhebungsbogens abfragen. Damit, so Koschyk, werde die von Polen für westliche Besucher eingeräumte Visafreiheit zur Makulatur. Die Folge sei, daß es aufgrund dieser bürokratischen Maßnahme zu unzumutbar langen Wartezeiten an den Grenzübergängen kommt. Dadurch, so Koschyk, würden die bereits unerträglich gewordenen Belastungen für die Bewohner in den deutschen Grenzstädten an Oder und Neiße noch erheblich verstärkt. Der CSU-Abgeordnete hat deshalb die Bundesregierung in einer Parlamentsanfrage um Auskunft, wie sie diese neuerliche polnische Praxis beurteilt und in welcher Weise sie sich für die Gewährleistung einer reibungslosen, europäischen Standards entsprechenden Grenzabfertigung für westliche Besucher einsetzen wird.

Inzwischen hat Warschau signalisiert, daß es die Grenzabfertigung für deutsche Staatsbürger erleichtern will. Sie können seit dem 1. Januar für einen Aufenthalt bis zu drei Monaten ohne Visum einreisen. Der Leiter der Konsularabteilung im polnischen Außenministerium Krzysztof Szumski versicherte in einem Gespräch mit der dpa in Warschau, man bereite neue Registrierkarten für die Grenzüberschreitung vor. Zuständig sei allerdings das Innenministerium. Man müsse die neuen Formulare dann auch erst drucken. Er gab zu, daß die bisherigen Zählkarten mit ihren 15 Fragen recht umständlich sind.

Koschyk begrüßte das Einlenken Warschaus und sah sich in seiner Kritik bestätigt.

DOD

Wachsende Spannung auch in Memel

Völker – hört die Signale . . .

Sie kommen aus allen Richtungen und wenn wir genau hinhören, verheißen sie nichts Erfreuliches. Es sind nicht nur die Signale aus der Golf-Region, sondern auch die aus der Richtung, wo unsere Heimat liegt. Zunehmend verschärft sich dort der Streit um Besitz- und Machtansprüche zwischen der UdSSR und den baltischen Staaten, insbesondere Litauen. Deutliche Signale lassen erkennen, daß ständige Friedensbeteuerungen, von wem sie auch lautstark ausgehen mögen, nicht ohne Skepsis aufgenommen werden sollten.

Mit wechselnder Intensität erreichen uns auch aus Memel Signale, die auf eine sich spürbar verdichtende Spannung hinweisen. Lesen Sie dazu den Bericht von Gert Balzer, der im Dezember 1990 Memel und Lettland besucht hat.

Der Situation und den Aufrufen folgend, startete ich vor Weihnachten 1990 mit div. Lebensmitteln in das Baltikum. Der Zeitpunkt war günstig, da ich eine geschäftliche Konsultation dort vorziehen konnte. Schon auf dem Schiff erfuhr ich von LKW-Fahrern über die Schikanen von Zoll und insbesondere den Grenzsoldaten im Hafen von Memel. Der Zolloffizier war gründlich und kor-

rekt. Dann aber kam „emigration-guard“ die Grenztruppe. 7 Mann, schön hintereinander, kontrollierten 1 Stunde (!) die Ladung und das Auto. Als sie schließlich an die Innenverkleidung herangingen, verlangte ich nach dem Kommandanten. Kurze Beratung – und die „Visitation“ wurde abgebrochen. Einem „Lada“ aus Schwarzort, der auch auf

Weiter nächste Seite



Es wird kalt in Memel. . . Auf dem Schild neben dem Panzerfahrzeug steht zweisprachig: „Wer das Absperrseil überschreitet, kann ohne Anruf erschossen werden!“ Ist zu befürchten, daß man künftig mit weiteren Panzern rechnen muß?
Bild (15. 12. '90) Gert Balzer

Wenn die Argumente zerbrechlich sind erhärtet man den Standpunkt.

Junge Landsmannschaft Ostpreußen gegründet

Mitglieder aus verschiedenen Landesverbänden und Gliederung der Gemeinschaft Junges Ostpreußen, der Landsmannschaft Ostpreußen sowie sonstige Interessenten an einer landsmannschaftlichen Arbeit für Ostpreußen haben in Bad Pyrmont die Gründung einer „Jungen Landsmannschaft Ostpreußen“ beschlossen.

Die Junge Landsmannschaft Ostpreußen wird Arbeit für Ostpreußen und die dort lebenden Menschen in den Bereichen Politik, Kultur, Jugendpflege und Betreuungsarbeit für die Landsleute in der Heimat leisten und dabei die Landsmannschaft Ostpreußen, andere Landsmannschaften sowie den Bund der Vertriebenen aktiv unterstützen. Dazu wird sie insbesondere auch die Zusammenarbeit auf allen Ebenen mit den heutigen Bewohnern aller Nationalitäten im südlichen und nördlichen Ostpreußen sowie im Memelland suchen.

Die Junge Landsmannschaft Ostpreußen versteht sich zugleich als Ansprechpartner der mittleren Generation Ostpreußens und versucht, Brücke zu sein zwischen der organisierten Jugend und der organisierten Erlebnisgeneration Ostpreußens. Sie hofft auf eine Zusammenarbeit mit anderen landsmannschaftlichen Jugendorganisationen im BdV.

Für die Junge Landsmannschaft Ostpreußen wurde beschlossen, Landesmittel zur Verfügung zu stellen, um die Geschichte der Vertriebenen, deren Eingliederung in Hessen und deren Leistungen beim Aufbau dieses Bundeslandes darzustellen. Seitdem arbeiten verschiedene Wissenschaftler Abhandlungen sowohl zu den zentralen Themen der geplanten Dokumentation „Soziales“ und „Wirtschaft“ als auch zu den Punkten „Kulturelle und soziale Leistungen der Flüchtlingsfrauen“, „Die Vertriebenenarbeit der Wohlfahrtsverbände“ und „Die Vertriebenen in der hessischen Kulturpolitik“ aus. Der jetzt vorgelegte Zwischenbericht, der vom die Dokumentation betreuenden wissenschaftlichen Beirat abgesegnet wurde, gewährt einen Einblick in den derzeitigen Stand der Untersuchungen, beinhaltet erste Ergebnisse und bietet damit zugleich einen Ausblick auf die Endfassung der Landesdokumentation. **DOD**

Völker – hört ...

Fortsetzung von Titelseite

dem Schiff war, ging es nicht besser. Nur, daß er nicht auf die Grube mußte. Seit dem 3. Oktober 1990 (Beitritt der DDR zur Bundesrepublik) sollen die Kontrollen alle so sein. „Schreiben Sie das bitte auch im Memeler Dampfboot“, sagte mir unsere DSR-Verkehrsvertretung in Memel. „Wir sind machtlos“. Vielleicht wäre es noch schlimmer geworden, wenn ich mich „engherzig“ verhalten hätte. Bei der Rückreise traf ich auf einen Offizier, den ich von vorherigen Reisen schon kannte, das war gut. Er klärte mich über die Si-

tuation nach dem 3. 10. auf. „Kohl hat DDR begraben und wir haben neue Befehle“. Die Zoll- und Militärkontrolle war zwar auch gründlich, doch akzeptabel. Bei den Grenzorganen im Hafen von Memel arbeiten nur russische Beamte / Soldaten.

Die ersten Weihnachtspakete lieferte ich in Memel, Tauerlauken, Schernen und Stragna ab. Die Überraschung bei allen 9 Familien in unserem Haus in Stragna war groß. Es sind vorwiegend ältere Leute und damit jetzt besonders hilfsbedürftig. Eigentlich sollte Memel auf meinen weiteren Reisen nur noch Transithafen auf dem Wege sein. So schrieb ich es noch im Oktober im MD. Doch es kam auf der Rückreise unfreiwillig anders.



Litauisch-lettische Grenzposten an der A 216, nahe Eleja (Lettland). Bild (7. 12. '90) Balzer.

Von Memel ging es anderntags zu meinem eigentlichen Ziel nach Lettland. Unterwegs, an der Autobahn nach Kaunas, wo die A 216 (Riga – Königsberg) kreuzt, stand bisher die weibl. Statue zu Ehren der gefallenen Rotarmisten. Dieses weithin sichtbare Denkmal ist von „unseren Freischärlern“ gesprengt worden, sagen die Nationalisten. Ich finde es töricht und sage es auch.

Über Schaulen fahre ich meinen gewohnten Weg nach Riga. Von einer litauisch-lettischen Grenze hatte ich in Memel schon gehört. Was wird sie mir bescheren, denke ich beim Anblick des internationalen Zollsymbols. Tatsächlich, 3 wachierte Zivilisten stehen vor dem hochgezogenen Schlagbaum. Rechts ran! Russische Ansprache. Ich zucke mit den Achseln. Keiner dieser pseudo-Zöllner spricht deutsch oder englisch. „Dokumente“, das verstehe ich. Einer zeigt auf mein Gepäck und die Weihnachtspakete. Vielleicht denken sie, daß dieser Ausländer Lebensmittel von Litauen nach Lettland „illegal“ bringt. Ich mache keine Anstalten etwas zu zeigen. Spreché und gestikuliere von Transit, Schiff – Klaipeda – Riga. Einer winkt ab und ich fahre weiter. Von lettischer Seite mache ich noch ein Bild. Hier ebenfalls ein Schlagbaum, aber niemand zu sehen. 8 Tage später, auf der Rückfahrt, von Seiten der Letten die gleiche Prozedur. Auch hier keine Uniformen,

das lassen die Russen wohl nicht zu. Grenzen zwischen den Baltischen Staaten? So wächst nicht zusammen was zusammengehört.

In Riga, Memel und anderen Orten des Baltikums besuchte ich die offiziellen Geschäfte und Märkte, wie auch die „freien“ Varianten derselben. Sicher ist das Angebot geringer als noch vor 3 Monaten, aber Brot, Milch, Margarine, Fischkonserven und einige wenige andere Grundnahrungsmittel gab es m. E. noch ausreichend. Auf den sog. freien Märkten gibt es für teures Geld so gut wie alles. Kostete im September 1 kg Schweinefleisch dort noch 4-6 Rubel, so kostet es jetzt 10-12 Rubel. Rindfleisch 1 kg 15-18 Rubel. Eier kosten in Memel 20-30 Kopeken, in Riga bis zu 80 K./St. Von einer Hungersnot im Baltikum kann man z. Zt. nicht sprechen. Rentnern und Kleinkindern geht es allerdings schlecht. Die Einen haben zu wenig Geld und für die Kleinen gibt es die Kindernahrung (wenn überhaupt) nur auf „Talon“.

Bei meiner Rückreise hatte ich fast 2 Tage unfreiwilligen Aufenthalt in Memel. Kein deutsches Schiff war aus Mukran gekommen. Für ein russisches Schiff fehlte mir die positive Empfehlung. Schnell ein Telex auf Umwegen an meine Frau mit einem Lebenszeichen und dann mit einem alten Bekannten aus Memel auf Tour. Ich wollte mit einem aktuellen Eindruck der Veränderung, seit meinem letzten Besuch im September 1990, heimkehren.

Um es vorwegzunehmen, es wird immer trostloser. Keine Spur von Weihnachten am 3. Advent. Von den insgesamt rd. 150 Kooperativen, sind im Gaststätten-/Vergnügungsbereich eine Vielzahl in armenisch-asiatischer Hand. Ein abendlicher Besuch einiger neuer Lokale in Memel bestätigte mir das. Die Kriminalität, das Bandenwesen und der „schwarze Markt“ nehmen erschreckend zu. Die Lust zur Arbeit – wegen der Perspektivlosigkeit – nimmt ebenso ab.

Die seit Jahren im Bau befindliche große Kläranlage für Memel, wird nicht fertig und von dem polnischen Generalunternehmer verlassen, weil Moskau die Devisen stoppt. Damit wird sich in Haff und Ostsee absehbar keine Badefreude einstellen. Daß das Lenindenkmal von Panzern bewacht wird ist alt. Neu ist die Sperrzone, mit Seilen sichtbar gemacht. Zweisprachig die Hinweise an jeder Seite: „Bei Überschreiten der Linie wird der Posten – ohne Vorwarnung – von der Schußwaffe Gebrauch machen“. Neu sind wohl auch die Patrouillen von besonderen Militäreinheiten (Russen). Nachdem ich die „Sperrzonen-Situation“ fotografiert hatte, „begleiteten“ sie mich sicher zu meinem Auto. Am nächsten Tag bei der Ausreise interessierten sich hohe Dienstgrade für mein Visum und den Reisepass. Ich habe Verständnis für das Mißtrauen der sowjetischen „Organe“ mir gegenüber. Die Spannungen mit Litauen nehmen sichtbar zu. Ein Deutscher, der in Kollaten/Memel (so im Pass) geboren ist, kommt mehrmals jährlich mit einem Geschäftsvisum, mit großen Autos, kennt viele Leute – und das soll kein Mann der Litauer sein, der den „Separatisten“ zuarbeitet? Nein, ich kann auch auf diesem We-



Der Hof von Gut Stragna (Dezember 1990), eine Schlammwüste. Bild Balzer

ge beruhigen. Mein Anliegen ist die Erfüllung eines Beratervertrages mit einem großen staatlichen Unternehmen, worüber die Botschaft der UdSSR informiert ist – und nichts mehr. Ich habe eine kritische Distanz zu den Leuten, denen Gorbatschow nichts recht macht. Verdanken doch sie und wir ihm das, was im Osten bisher als Fanal der Freiheit schon leuchtet. Ob die Unabhängigkeitserklärung Litauens vom 11. 3. 1990 zu dieser Zeit – weise war, wird die weitere Entwicklung zeigen. Ein „Husarenritt“ wie am 10. 1. 1923 mit der Besetzung des Memellandes, läßt sich heute nicht erfolgreich wiederholen. Jetzt, wo Litauen gegen die gehorsame Erfüllungspolitik aufbegehrt, die Moskauer Zentrale die Zügel wieder anzieht, wird auf die „Okkupanten“ erneut laut geschimpft. Stärker als früher.

Ich erlaubte mir mehrfach die Frage, auf welchen Okkupanten meiner Heimat ich schimpfen darf? Die Verblüffung darauf ist groß und die vielgepriesene Gastfreundschaft relativiert sich. Die Ungeduld und der Zorn der Litauer, immer noch unfreie Kriegsbeute einer Großmacht zu sein, treibt einem Höhepunkt entgegen. Der Beschluß des Memeler Stadtrates das Lenindenkmal zu entfernen ist ein Beispiel dafür. Die Antwort: Schußwaffengebrauch wenn einer Hand an das Denkmal legt.

Einen interessanten Bericht las ich in Memel in den „Deutsche Nachrichten“, der Zeitung des Deutsch-Litauischen Kulturverbandes vom November 1990. Die Autorin A. J. Aleksandravičienė, der Leitartikel: „Auf welchem Weg gelangt man schneller nach Europa?“ Am Beispiel einer deutschen Adelsfamilie, die auf ihre Besitzungen in Nord-Litauen evtl. zurückkehren und viel investieren will, leitet sie ab, daß Litauen mit der Zustimmung dazu . . . „erhobenen Hauptes Europa in die Augen sehen will.“ Sicher ein Gedankenspiel mit offenem Ausgang. Aber unter den heutigen Umständen eine Fiktion. Oder, doch eine erste Stimme, daß Litauen – so es erst frei ist – zu internationalen Normen und Menschen zurückfinden will, die das Land einst mitgeprägt haben? Es wird in Litauen für den Start in die Unabhängigkeit, beispielhaft und hoffnungsvoll, auf die vielen Milliarden DM, die in die ehem. DDR investiert werden, verwiesen. Übersehen wird, daß dies innerhalb einer Nation, der Bundesrepublik Deutschland geschieht. Ein souveränes Litauen wird sicher Kunde der Weltbank werden. Die wirtschaftliche Ausgangsbasis der baltischen Republiken ist lei-

der so, daß sie in einem Europa der freien Völker – als Staaten – zu den Ärmsten gehören könnten.

Wir sollten über die Ergriffenheit der Begegnung mit der alten Heimat nicht blind werden, dort die fremden östlichen Einflüsse in allen Lebensbereichen zu erkennen. Ich kann mich in meiner Heimat nur noch mit der Leidenschaft und den Schatten der Vergangenheit identifizieren. Eine schmerzhaft erlangte Erkenntnis, zu der ich erst nach vielen Besuchen kam.

**Bundestreffen
der Memelländer
in der Patenstadt
Mannheim am
29./30. Sept. 1991**

Alliierte Kriegsziele und der Deutsche Osten

Britische Publikation forderte 1943 die Vertreibung der Bevölkerung Ostpreußens

von Alf Landsberg

Im August 1943 erschien im Londoner Verlag George Allen und Unwin ein Buch, das Ostpreußen speziell betraf, aber gleichzeitig für die britische Kriegspolitik gegenüber Ostdeutschland exemplarische Bedeutung hatte. Das Buch trug den Titel „East Prussia: Menace to Poland and Peace“, also „Ostpreußen: Gefahr für Polen und den Frieden“. Sein Verfasser war der Journalist Robert Machray, der das Manuskript bereits Anfang 1943 abgeschlossen hatte. Bis zum Ende des Krieges durchlief das Buch mehrere Auflagen.

Das Vorwort endet mit der harmlosen Dankesformel: „Voll Dankbarkeit möchte ich die Unterstützung anerkennen, die mir durch polnische und andere Freunde bei der Abfassung dieses Buches zuteil wurde“. Rechechert man, was sich hinter dieser artigen Danksagung verbirgt, so stößt man darauf, daß die Aussagen und Forderungen dieses Buches keineswegs nur die privaten Äußerungen eines Journalisten darstellen, der die politische Situation eigenwillig beurteilt und vorschnelle Lösungen anbietet.

Zu den polnischen Freunden Machrays zählt ganz offensichtlich das „Polish Research Centre“ in London, auf dessen Aufgaben er im Buch selbst zurückgreift. Bei dieser Forschungsstelle handelt es sich um eine Propagandaeinrichtung der polnischen Exilregierung, die das Ziel verfolgte, im Sinne des britisch-polnischen Beistandspaktes Einfluß auf die öffentliche Meinung zu nehmen. Nicht weniger interessant sind jene, die Machray als seine „anderen Freunde“ bezeichnet. In den 30er Jahren trat Machray durch eine lebhaft publizistische Tätigkeit hervor. Seine für einen britischen Publizisten erstaunlich vielfältigen Sprachkenntnisse verschafften ihm offensichtlich Einblicke, die von zahlreichen Lesern geschätzt wurden. Er hielt zahllose Vorträge und verfaßte als Korrespondent Analysen für Zeitungen und Nachrichtenagenturen. Vor seinem Ostpreußenbuch hatte er allein sechs gewichtige Werke veröffentlicht, die sich mit aktuellen politischen Problemen des östlichen Mitteleuropas, vornehmlich Polens, befassen. Auffällig ist bei diesen Werken, daß sie in ihrer Tendenz ausnahmslos für die Ziele der offi-

ziellen britischen Politik argumentieren, während die deutsche Position mit einer Fülle scheinbarer Fakten als völlig haltlos oder sogar extrem aggressiv hingestellt wird. Bereits seit 1938 publizierte Machray in führenden englischsprachigen Zeitschriften Aufsätze über Polen, in denen er auch Ostpreußen behandelt. Dabei ergreift er entschieden Partei für Polen. 1945 kommt dann noch ein Buch von ihm heraus, in dem er die polnische Aneignung Schlesiens rechtfertigt.

Forscht man in Bezug auf die Person Machrays nach, so treten zwar nicht sofort erkennbare, so doch aufspürbare Verbindungen zur britischen Propaganda zutage. Während im nationalsozialistischen Deutschland das Reichspropagandaministerium und die Reichspressestelle mit zentralen Anweisungen dirigistisch arbeitete, operierte man in England subtiler und verdeckter. Man konnte dabei auf eine erfahrungsreiche Tradition verdeckter Meinungssteuerung durch verpflichtete Journalisten und sogar Schriftsteller zurückgreifen. Selbst der Autor von „Robinson Crusoe“, Daniel Defoe, arbeitete für die Regierung von Richard III. und argumentierte im Auftrage der kriegstreibenden Whigs für einen Eintritt Englands in den spanischen Erbfolgekrieg. Die politischen Kräfte Englands verpflichteten ihre publizistischen Parteigänger durch kaum zu kontrollierende Geldzuwendungen. Die besondere Wirkung dieser Form der politischen Einflußnahme liegt darin, daß der eigentliche Auftraggeber unter keinen Umständen in Erscheinung tritt und die politische Abhängigkeit des betreffenden Schreibers nicht erkennbar wird.

Auch im Falle Machrays erklärt sich die sorgfältig auf die offizielle Linie der britischen Politik abgestimmte Tenor seiner vielfältigen Äußerungen daraus, daß er an der langen und unsichtbaren Leine regierungsamtlicher Meinungsbildung lief. Seine Ausführungen über Ostpreußen werden daher zumindest den politischen Intentionen Großbritanniens nicht grundsätzlich widersprechen. Sie artikulieren vielmehr auf inoffizieller Ebene eine Politik, die nur wenig später in die Wirklichkeit umgesetzt werden sollte.

Bitte umblättern

Machrays zentrale These lautet: Die Beseitigung Ostpreußens und die Eingliederung des betreffenden Gebietes in den polnischen Staat hebt einen unnatürlichen Zustand auf, fördert die politische Stabilität Europas und dient damit dem Frieden.

Diese These sucht er durch eine Fülle von statistischem und sonstigem Material zu untermauern. Er bemüht sich vor allem um den Anschein der Objektivität, indem er auch umfangreiches deutsches Quellenmaterial mitheranzieht. Doch die Flut an Fakten verschleiert lediglich die Tatsache, daß die Grundforderung schon lange vor der Materialsammlung feststand: Ostpreußen muß polnisch werden. Die Überfrachtung der Propaganda mit funktionalisierten Fakten wird dabei auf den Leser der englischsprachigen Welt, der mit der Sachlage nicht vertraut war, ihre Wirkung nicht verfehlt haben. Eine scheinbar erdrückende Faktenfülle wird ihn von der Rechtmäßigkeit einer Polonisierung Ostpreußens überzeugt haben.

Für seine zentrale These wählt Machray eine Reihe von Ansatzpunkten: Er führt zunächst das historische Argument ein: Die Kreuzritter haben ein rein slawisches Gebiet ohne Rechtsanspruch blutig unterworfen. Der Ordensstaat war eine Vergewaltigung der ansässigen slawischen Bevölkerung und eine Konstruktion gegen die natürlichen ethnischen, historischen und sogar geographischen Gegebenheiten. Wörtlich heißt es über den deutschen Orden: „Seine Erörterungen waren von abstoßender Brutalität und Rachsucht; er beherrschte die Unterworfenen durch reinen Terror. Seine Herrschaftsmethoden waren gekennzeichnet durch Rechtlosigkeit und Willkür, Brutalität und Raub“. Von hier aus schlägt Machray einen kühnen Bogen bis zum Jahr 1943 mit der Bemerkung: „Die Methoden der Deutschen haben sich nicht geändert“.

Ein weiterer Gesichtspunkt ist der angeblich polnische Charakter Ostpreußens, der seitens des Reiches mit brutalen politischen Mitteln unterdrückt wird. In etwa einem Drittel des ostpreußischen Gebietes werde Polnisch gesprochen. Abstimmungen seien unter für Polen ungünstigen Bedingungen durchgeführt und von den Deutschen manipuliert worden. Der hohe polnische Bevölkerungsanteil sei die Gewähr dafür, daß sich dieses Gebiet gut in den polnischen Staat integrieren lasse und organisch in Polen aufgehe.

Weiterhin zeichne sich unter der deutschen Bevölkerung Ostpreußens eine beträchtliche Landflucht sowie eine ungünstige Bevölkerungsentwicklung insgesamt ab. Die ostpreußische Wirtschaft könne nur mit polnischen Saisonarbeitern aufrechterhalten werden. Dazu kommt nach Machray die Tatsache, daß Ostpreußen aufgrund seiner Marktferne ohne polnisches Hinterland nicht existieren kann.

Die Argumentation gipfelt in der Behauptung, die Verbindung zwischen Ostpreußen und dem Reich sei eine tödliche Gefahr für den Frieden Europas. Ostpreußen sei nicht nur der Bereitstellungsraum für den deutschen Militarismus, wie auch der Zweite Weltkrieg be-



1734/37 wurde in Wischwill diese Kirche errichtet. Sie ist die älteste des Pogener Kreises. Schon 1517 hat der damalige Hochmeister des Deutschen Ordens, Herzog Albrecht von Hohenzollern, selbst den Bauplatz für eine Kirche ausgesucht. Letzte Pfarrer waren Johann Magnus, Dr. Paul Jellinghaus und Erich Moser. Diese stattliche Kirche gibt es nicht mehr, sie wurde im Krieg zerstört. Das Bild wurde eingesandt von Otto-Gert v. Knobloch.

wiesen habe, sondern darüber hinaus das Symbol preußischen Geistes. Mit der Beseitigung Ostpreußens würde die Fortsetzung des brutalen Ordensgeistes, der preußische Militarismus, aus der Welt geschaffen.

Daraus zieht Machray in aller Offenheit die Schlußfolgerung, daß auch die deutsche Bevölkerung beseitigt werden müsse. Er gebraucht in diesem Zusammenhang den Begriff „to eliminate“. An dieser Stelle wartet Machray mit rhetorischen Kunststücken auf, um ein in der Menschheitsgeschichte bisher noch nie dagewesenes Vertriebungsverbrechen als einen ganz harmlosen Vorgang erscheinen zu lassen. Er betont daher immer wieder, daß man sich den Vorgang nicht als Vertreibung vorstellen dürfe, sondern die Deutschen würden nach vollzogenen politischen Tatsachen sozusagen freiwillig abwandern. Seine Argumentation ist in diesem Zusammenhang an Zynismus nicht zu überbieten: „Wenn Ostpreußen in Polen eingegliedert ist, wird ein großer Teil der deutschen Bevölkerung, die sich gegenwärtig auf etwa 1900000 Personen beläuft, die Provinz freiwillig und unverzüglich verlassen. Natürlich kann man nur sehr schwer beziffern, wie groß die freiwillige Abwanderung sein wird. Aber man tut gut daran, sich zu erinnern, daß aus den Provinzen, die nach dem Ersten Weltkrieg an Polen zurückkehrten, mehrere hunderttausend Deutsche freiwillig in das Reich abwanderten“.

Hier wird schon von der Begrifflichkeit her der sogenannte „humane Trans-

fer“ der Potsdamer Konferenz vorbereitet. In der Tat benutzt Machray einige zentrale Begriffe, die später im Postdamer Abkommen wieder auftauchen. Und wenn er hervorhebt, daß die Deutschen jedes moralische Recht auf Selbstbestimmung verwirkt hätten, so formuliert er u. a. damit Gedanken der UNO, die bei ihrer Gründung die deutschen Vertriebenen von vornherein ausklammerte.

Die hier angesprochene britische Kriegszielvorstellung von 1943 ist nur ein winziger Aspekt einer vielschichtigen Gesamtsituation. Aber dieser Aspekt fügt sich sehr genau ein in das Bild, das Andreas Hillgruber entworfen hat in seiner Schrift „Der Zusammenbruch im Osten 1944/45 als Problem der deutschen Nationalgeschichte und der europäischen Geschichte“. Man wird sich fragen müssen, ob der deutsche Landser, der an der Ostfront im Dreck lag und seinen Kopf hinhielt, diesen Kopf nur für Hitler hinhielt. Das eben ist die Tragödie des deutschen Soldaten, und er mag stellvertretend für die Deutschen im Osten sein, daß es nicht nur Hitler war. Schon lange vor Hitler hatte sich der Krieg in die Katastrophe angebahnt.

Die Zeitalter sind sich immer
gleich geblieben.

24 Stunden in Jugnaten

Während meiner Besuchsreise nach Lettland konnte ich meinen Geburtsort Maszellen, Amtsbezirk Wiesenheide (Wiesen), aufzusuchen.

Die Gemeinde Maszellen-Klugonen ist dem Erdboden gleichgemacht. Lediglich das Wohnhaus, Stall und Scheune des Ziegeleibesitzers Eugen Dommach stehen noch. Daneben befinden sich die neuerbauten Instandhaltungswerkstätten der landwirtschaftlichen Staatsdomäne von der Sovchose „Jugnaten“.

Die Sovchose befindet sich auf dem Gelände der ehemaligen Gemeinden Jugnaten, Bausden und Wiesenheide. Diese drei Orte umfassen auch die aus den abgebrochenen Gemeinden übergesiedelten litauischen Familien. Der Ort hat sich hauptsächlich auf den Äckern der ehemaligen Bauern Knoll, Waschkies, Hübsch und Simat ausgeweitet. Das Dreieck zwischen der Landesstraße Tilsit-Memel, Kiesstraße Klugohnen-Bahnhof Jugnaten und der Straße Paszieszen, Wiesenheide-Jugnater Bahnhof, sind mit neueren Häusern und Kulturstätten bebaut. Vor allem haben sich das Gesundheitszentrum, das Gymnasium und das Hotel heraus. Der Ort ist elektrifiziert, die Wasserversorgung ist gesichert. Eine Erholung im Sommer ist hier nicht ohne Reiz, denn auch Tilsit, Memel, Heydekrug und die Kurische Nehrung können besucht werden.

Folgende alte Gehöfte der Gemeinden Maszellen, Jugnaten, Bausden und Wiesenheide sind noch vorhanden: Eugen Dommach, Staunus' Wohnhaus, Rabe-Kromats Wohnhaus und Wirtschaftsgebäude, Volksschule zu Jugnaten, Flei-

scherei Naujoks, der Vorbau der Christlichen Gemeinschaft, Pozas' Wohnhaus, Taudiens Wohnhaus. Gegenüber die drei Siedlungshäuser, Pusbatzkies Drogerie, Kissuts Mietshaus, Wohnhaus Reisgies, das Bahnhofsgebäude, Wosylus. Das Posthaus - Milinauskis, Gerullis, Kunellis steht, alles ist neu renoviert (hier wohnt der Direktor der Sovchose). Haslers Wohnhaus und Stall, Georg Waschkies' Wohnhaus und Schweinestall, Hübsch Wohnhaus, Artur Waschkies' Wohnhaus und Jungviehstall, Simat, das gesamte Anwesen, nur schon sehr abgenutzt. Stulgies, das ehemalige Gendarmenhaus, Schillus, das gesamte Anwesen, Westphel Bartenwerfer-Rose-Lorenz, Makies.

Für die Neubauten und die gelungene Planung kann man den Chefarchitekten Vitschus und den Direktor Dokschas erwähnen.

Der neue Bezirksfriedhof ist direkt östlich vom ehemaligen Blausdener Friedhof, nur durch eine Mauer getrennt. Obwohl der neue Friedhof gepflegt aussieht, so ist der Blausdenener eine Wildnis mit eingefallenen Gräbern. Die verbliebenen Friedhöfe (ich habe Maszellen, Jugnaten, Wieszen und Blausden gesehen) sind von der Sovchose zwar umzäunt worden, jedoch fehlt es an Pflege.

Die Kirche zu Wiesenheide wird wieder aufgebaut. Der Turm ist neu aufgesetzt, das Dach erneuert und auch die Außenwand ist schon renoviert. Jetzt fehlt nur noch die Inneneinrichtung. Bis 1993 soll auch das Innere hergestellt sein. Eine Orgel wird wohl nicht eingebaut werden, es sei denn, daß durch Spenden ein gewisser Betrag der Sovchose zur Verfügung gestellt werden sollte. Aber wer machts?

Werner Ullosat

Leserbriefe

Über Rubel und D-Mark

Zum Bericht von Frau Ingrid Penquitt, im MD 12/90, möchte ich folgenden Gegendarstellung machen:

Die Schreiberin des Berichtes im MD 12/90 hat insofern recht, daß man die DM in der Sowjetunion zu den verschiedensten Kursen wechseln kann, wie sie es auch selbst bereits getan hat.

Zu welchem Kurs sie die DM wechselt, ist alleine ihre Angelegenheit. Die Behauptung, daß die Miliz überall sei, würde ich als sehr übertrieben bezeichnen. Ich bin weder während meiner Fahrt mit dem PKW durch Rußland, Litauen und Nordostpreußen, noch während meines 3 1/2wöchigen Aufenthaltes in Memel von der Miliz angehalten oder kontrolliert worden.

Ich war während meines Aufenthaltes in Memel in keiner „Hard-Currency-Bar“. Ich habe meine Mahlzeiten und Getränke in normalen Restaurants eingenommen und mit Rubel bezahlt, wie jeder Litauer auch.

Ich muß der Schreiberin dieses Artikels recht geben, daß das Angebot im

Hotel Klaipeda dürftig ist; es gibt aber noch genug andere Restaurants in Memel. Um diese kennenzulernen, dürfte der Aufenthalt der Schreiberin von 4 Tagen zu kurz gewesen sein. Es ist schon vorteilhaft, wenn man jemand hat, der einem die besten Restaurants zeigt.

Mit Befremden habe ich die Kritik der Schreiberin zum Rauchverbot in Restaurants zur Kenntnis genommen. Was für sie als Negativseite dargestellt wird, betrachte ich als sehr positiv. Aber die Raucher können unbesorgt nach Memel reisen – litauische Zigaretten gibt es genug, ich habe große Stapel davon auf dem Markt gesehen und sie auch probiert.

Wir wissen, daß die Litauer große Probleme haben. Ich bin davon überzeugt, daß sie diese Probleme lösen werden.

Wer Memel und Litauen von Früher kennt, weiß daß man damals in Litauen nicht gehungert hat und jeder Besucher, der seine alte Heimat besucht kann versichert sein, daß er in den Restaurants eine ordentliche Mahlzeit serviert bekommen wird.

Richard Kucknat
Dipshorn 38
2733 Vorwerk

Klingerschlitten

So hieß eine Lesung von H. Sudermann bei der Oldenburger Weihnachtsveranstaltung. Wieviel Erinnerungen wurden dabei wach. Auch bei mir.

Mein Onkel Johann Kairies war Gutsinspektor auf dem Gut Baubeln. Er wohnte auf dem Vorwerk Heinrichstal. Als er geheiratet hatte, wurde ich eingeladen, um die neue Verwandtschaft aus Piktupönen kennen zu lernen. Ein tolles Erlebnis für mich als Nehrungskind. Allein schon die Fahrt von Schwarzort.



Gleich nach Weihnachten ging es los. Zunächst mit dem Postschlitten von Frau Suhr, in den frühen Morgenstunden durch den verschneiten Nehrungswald, gezogen von zwei temperamentvollen Schimmeln. Die Glöckchen am Schlitten bimmelten lustig, die Pferde schnauften, die in Schnee verpackte Natur hielt behaglich Weihnachtsschlaf.

Vom Bahnhof in Memel ging es weiter bis Pogejen, wo mein Onkel mich abholte. Wieder Winterlandschaft und besonders eindrucksvoll der Baubeler Wald.

Das Vorwerk Heinrichstal eröffnete mir eine neue Welt. Alles interessierte

mich; die Stallungen, das viele Vieh, kurz, die ganze mir unbekannte Anlage.

Nach einer Kaffeestunde beim alten Oberinspektor Aschmoneit in Baubeln ging es wieder mit dem Klingerschlitten durch den Wald. Auf dem Gut angekommen, wurde natürlich zuerst alles besichtigt.

In der Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr durften sich keine Räder drehen, hieß es. Also, Arbeits- und Ruhepause zwischen den Festen. Dafür wurden Besuche gemacht, für die man sonst keine Zeit hatte. Und immer wieder, warm in Pelze eingepackt, mit dem Klingerschlitten.

Großen Spaß machte es auch, wenn die Landjugend von Culmen-Jennen ein Pferd vor den großen Schlitten spannte, an den weitere Rodelschlitten angebammelt wurden und es mit Hallo durch die winterliche Landschaft ging. Unauslöschlich bleibt auch der Neujahrs Morgen. Der Onkel fuhr mit uns nach Übermemel. Ein sonniger, strahlender Wintertag, um uns herum alles in Schnee eingepackt. Wir fuhren am Memelstrom entlang, auf der anderen Seite Tilsit, weiß eingezuckert und von der Sonne vergoldet. Tüchtig biß die Kälte in die Nase, doch das zauberhafte Bild ließ es kaum spüren. Ja, Klingerschlittenfahren auf dem Lande machte wirklich viel Freude.

Elisabeth Kluwe

Jagt auf „Samelche“

Dieser Winter wollte überhaupt kein Ende mehr nehmen: das Eis im Strom stand eisern fest.

Nicht mehr stehen wollten die Pferde. Die spickte ja schon längst der Hafer, sie mußten unbedingt bewegt werden. Die Russer verbanden das Angenehme mit dem Nützlichen und verabredeten eine große Schlittenfahrt. Auf dem Marktplatz versammelten sich alle, und dann ging's mit vollem Geläut den Skirwiethstrom hinab und in den Ibenhorster Forst. Man wollte ja auch Elche sehn. Die standen da, unbekümmert um all das Schlittengebimmel, ließen sich anstarren und drehten dann höchst gelassen den Neugierigen ihre Rückansicht zu.

Auf der hohen, zuletzt auf der niedrigen Chaussee ging's über Brionischen wieder heimwärts. Im „Hotel du Nord“ war im Familiensalon schon die Tafel gedeckt, wo bei Kaffee und Kuchen, später Grog und Glühwein die ziemlich verfrorenen Gemüter wieder auftauten. Irgendjemand setzte sich ans Klavier, und schon wurde im großen Saal getanzt. Es war wohl die Zeit des wilden Charleston. Jedenfalls verlor eine der Tänzerinnen ihren Schlüpf, ein damals ganz neuartiges Kleidungsstück. Triumphierend hielt Samel Lehmann es im Familiensalon unter allgemeinem Gelächter in die Höhe. Aber nicht lange! Wütend stürzte der Ehemann, der die rosa Beute als seiner Frau gehörend erkannte, auf dem Schelmuchs und wollte ihn verhaufen. Aber Samelche war schneller und entwischte. Zum größten Gaudium von uns Kindern begann eine wilde Jagd durchs ganze Haus, wobei unsre restlo-

Weiter nächste Seite

se Bewunderung dem Gejagten galt. Stürzte sein Verfolger noch wutschnaubend in den Hausflur zur Treppe nach oben, luchste der Verfolgte schon längst unten vorsichtig aus der Küchentür. Woher wußte der bloß so genau Bescheid über alle vier Treppen und ihre Aus- und Aufgänge? Er hatte doch nie wie wir Gören mit Ebba, der Tochter des Hauses, gespielt und auf ihrem Puppenherd Kakao und ähnliches Gebräu zusammengerührt.

Irgendwann hatte dann doch jemand den Friedensengel gespielt. Samelche verschwand zum großen Leidwesen von uns Kindern, die Erwachsenen tanzten weiter. . .

Wann würde es jemals wieder eine so lustige Schlittenfahrt geben?

Eva Witte

Gefährliches Wintervergnügen

von Max Hopp

Es war in jenen Jahren, als wir noch zu Hause waren, als der Memelfluß, die Wiesen und Felder, die Wälder und Moore, das Kurische Haff und die Kurische Nehrung unser Memelland bildeten, mit so viel Eigenarten, Reizen und Schönheiten, wie sie selten irgendwo anders zu finden waren.

Ein kristallklarer Wintermorgen mit rötlichglitzernden Sonnenschein lag über der im Aufgehen befindlichen Eisfläche bei Memel-Schmelz. Das Wasser des Seetiefs hatte sich bis zu den letzten Schmelzer Schneidemühlen gefressen und war auch tief in die Fahrrinne nach Schwarzort hinauf gestoßen. Die Eisjachten, die winterüber wie segelnde Möwen die weite, ebene Fläche des Haffes belebten, waren eingezogen. Die hochgehende Märzsonne hatte zuviel offene Stellen in die Eisdecke gegraben. Aber an der Festlandseite des Kurischen Haffs, angefangen von Memel-Schmelz bis nach Windenburg hinauf, wo das Wasser nicht so tief war wie im übrigen Haff, war das Eis noch fest und sicher. Und wenn ein scharfer Ostwind wehte und es in der Nacht fror, war das Eis noch frisch und spiegelblank, und auch die wärmere Sonne am Tage konnte ihm nicht viel anhaben. Der Winter ließ sich nicht so leicht bezwingen.

An diesem Morgen durcheilte unser junger Landsmann – Franz war sein Vorname – die Schmelzer Haffstraße, die eisernen Schlittschuhe über die Schultern gehängt. Er hatte sich vorgenommen, an diesem Sonntag noch einen Langstreckenlauf auf dem Kurischen Haff zu riskieren, bevor der Winter mit seinen eisportlichen Freuden Abschied nahm. Kinten sollte das Ziel dieses sonntäglichen Unternehmens sein. Die Angehörigen waren telephonisch von dem kurzen Besuch schon tags zuvor verständigt, damit der Hasenbraten, Franz' Leibgericht, nicht zu spät auf den Tisch käme. Die Fahrt sollte noch am gleichen Tage nach Memel zurückführen. Immerhin etwa 70 bis 80 Kilometer hin und zurück, und der Wintertag hatte nur etwa acht bis neun Stunden Tageslicht.

Gleich hinter der Schmettellbrücke am Haffesrand wurden die Schlittschuhe unter den Schuhen festgeschraubt und auch noch mit Riemen angeschnallt, denn eine solche Strecke verlangte feste, sichere Füße. Auch die Windrichtung wurde vorsichtshalber genommen: Südsüdost. Sicher ist sicher, dachte Franz. Auf die Beständigkeit des Wetters kann man nicht bauen, auch wenn die Sonne scheint. Und dann wurde die Eispieke – sie dient zum Abstoßen und schnelleren Fortbewegen auf dem Eise – in die Hand genommen, ein kurzer Rückblick auf das stille, sonntägliche Schmelz mit seinen vielen Schloten und den riesigen Holzstapeln, den Schwärmen von Tauben, die ihren Morgenflug trainierten – wer hatte in Schmelz nicht die bekannten Memeler Hochflieger, die über hunderte von Kilometern nach Hause fanden – und dann begannen die Schlittschuhe ihr eisernes Lied zu singen.

Franz war trotz seiner Jugend – er stand erst im siebzehnten Lebensjahr – kräftig gebaut, mit starken Lungen und robustem Herzen, das wie auf seidenen Federn sich bewegte, und er war auch ein guter Schlittschuhläufer, dem die Wiege schon Schlittschuhe mitgegeben hatte; allerdings nicht im eissportlichen Kunstlaufen, darauf gab er nichts, dafür aber in Ausdauer und Schnelligkeit, dem auch ein Nurmi nichts hätte vormachen können. Wenn er einen Fuß aufs Eis setzte und mit der Pieke nachstieß, sauste er über mehrere Meter weit, und der zweite Ansatz folgte zugleich.

Kein Wunder, daß bei solch einem Rekord, den der Gegenwind allerdings stark hemmte, Starrischken bald erreicht wurde. Hier konnte Franz erst so richtig aufdrehen, da er durch den langgestreckten Starrischker Wald unter Wind kam. Lustig und in gleichem Rhythmus sangen die Kufen ihr eisernes Lied, vorbei an Schäferei mit seinen strohgedeckten kleinen Häuschen und am Ufer liegenden Fischerkähnen, und bald war auch Klischen in Sicht, das keilförmig tief ins Haff hineinsticht.

War der Himmel morgens klar und sonnig gewesen, so zogen jetzt graue Wolken, von Süden kommend, herauf und bedeckten bald das ganze Firmament. Das konnte

aber die Sonntagsstimmung unseres Franz nicht verdrießen. Den Kompaß hatte er ja im Kopf – Südsüdost – und die Beine arbeiteten auch trotz zunehmendem Gegenwind wie zu Beginn gleichmäßig und schnell, als ob jeder „Schritt“ berechnet war. Als Franz die Klischer Spitze erreichte, war der Himmel schon grau in grau. Um Kinten auf kürzerer Bahn zu erreichen, mußte er Drawöhnen weit links liegen lassen und hoch auf dem Haff bleiben. Mit dem Auftreten von Nebel hatte er allerdings nicht gerechnet, und so war bald die Sicht nach dem Festland als auch nach der Nehrung verhängt. Die halbe Strecke glaubte er schon zurückgelegt zu haben, und da noch umkehren, wo ihm schon der würzige Hasenbraten, mit Speck angeräuchert und in Schmant mit Butter gebräunt, die Gaumen strich. Übrigens hatte er auch noch den Kompaß im Kopf – Südsüdost –. Wenn er also mit dem Gesicht direkt in der Windrichtung blieb und immer so weiter lief, mußte er direkt auf den Kintener Wald, der ganz am Haff lag, stoßen. Die Geschwindigkeit mußte er allerdings stark bremsen, um nicht in die großen Fischerlöcher, die nicht mehr zugefroren waren, hineinzulaufen. Er hoffte aber trotzdem, den Mittagsbraten noch zu erreichen, wenn auch etwas verspätet. Je weiter Franz lief, desto nebelverhangener wurde die Sicht. Nur noch einige Meter weit konnte er sehen. Die Wegmarkierung auf dem Eise hatte er schon lange verloren. Hin und wieder wurde er auch noch von schwarzen Gestalten erschreckt, die er dann aber als auffliegende Raben, die ihr Mittagmahl an den Fischerwunen hielten, erkannte, wenn er kurz vor einem Zusammenstoß mit ihnen und auch mit der Wune war. Franz lief immer weiter, und nach der Uhrzeit hätte er schon lange den Kintener Wald erreicht haben müssen. Es verging aber eine Stunde nach der anderen, und es kam ein Loch nach dem anderen, sogar die ganz großen Wunen, wie sie die Großfischerei hinterläßt; aber der Kintener Wald kam nicht, trotzdem er noch immer an seinen Kompaß – Südsüdost – glaubte. Daß sich der Wind gedreht und Südsüdost eine ganz andere Richtung genommen haben konnte, etwa nach Windenburg, vielleicht



Unter Kiefern und Fichten: Die Pogegener Kirche

sogar ins große Haff nach Inse, Tawe oder Loye, vielleicht auch nach Nidden, Rossitten oder Sarkau, daran hatte er nicht gedacht.

Dieses Licht ging Franz erst auf, als es anfang, Nacht zu werden. Und er wurde sich nun auch bewußt, in welcher Gefahr er sich befand, zumal sich auch noch Eisrisse einstellten. Ein weiteres Laufen war zwecklos. Die Fischerlöcher und Blänken – Stellen im Eise, die nicht zugefroren waren – waren nicht mehr zu erkennen. Nun besann sich Franz, daß es ja in Windenburg, Nidden und Perwelk Leuchfeuer gab, die ihm Richtung geben konnten. Da aber der Nebel auch die Dunkelheit beherrschte, konnte er kein Licht entdecken, obwohl er alle Himmelsrichtungen absuchte.

So verbrachte er, sich auf seine Eispieke stützend, die ganze Nacht, die ihm unendlich erschien, und auch der Montag war noch so neblig wie der vergangene Sonntag. Den Hasenbraten hatte er schon lange vergessen. Er machte sich nur noch Gedanken, wie sich seine Angehörigen um ihn sorgen würden.

Seine Eltern in Kinten, seine Schwester und sein Schwager auf Schmelz, die sich wohl schon telephonisch verständigt hatten, und nicht zuletzt seine Arbeitsstelle mit den vielen Arbeitskollegen von der schwarzen Kunst. Er erschrak sogar bei dem Gedanken, daß vielleicht schon morgen im MD stehen könnte, daß das Eis ihn als Opfer gefordert hatte. Es gruselte ihm über den ganzen Körper, wenn er daran dachte, schon jetzt in seinen jungen Jahren von der Welt Abschied nehmen zu müssen. Es könnte ja tagelang Nebel sein, und er müsse verhungern. Es wurde ihm auch schwarz vor Augen, denn der Hunger quälte ihn sehr.

So gingen die Gedanken hin und her, und auch die Stunden, die zu einem Schnecken-tempo in keinem Vergleich standen. Kein Mensch war zu sehen und hören, und nicht einmal Krähen fanden sich an den Wunen. Alle hielt der Nebel in seinem Bann.

Allmählich begann sich trotz der schon wieder eintretenden Dunkelheit der Himmel aufzuklären – o welche Freude und welche Hoffnung – und ein Stern nach dem anderen kam zum Vorschein, bis der ganze Himmel funkelte. Obwohl Franz diese Veränderung am Himmel herzlich und freudig begrüßt hatte, wo er war, wußte er aber immer noch nicht; denn von Sternenkunde hatte er wenig Ahnung. Er mußte als weiter ausharren und bis zum anderen Morgen hungern, wenn nicht sogar wieder Nebel auftreten sollte. Von der Beständigkeit des Wetters hielt er nichts mehr. Er war am Tage zuvor zu sehr genarrt worden. Und der Kompaß, der nützte ihm jetzt überhaupt nichts mehr, wo er nicht wußte, wo er war.

Plötzlich sah er ein Licht aufblinken; ganz auf dem Eise liegend schien es ihm. Ob es näher kommen würde? Nein, es stand still. Wenn es auch dunkel war, vier, fünf Meter weit konnte er das Eis aber doch übersehen, um nicht in eine Wune zu geraten. So setzte er sich in Richtung des Lichts in Bewegung. Allerdings nicht mehr auf Schlittschuhen. Die konnten ihn möglicherweise in ein Loch führen, sondern behutsam zu Fuß, vorsichtig einen Schritt nach dem andern setzend. Und so kam Franz dem Licht immer näher. Nach mehrstündiger Wanderung erkannte er auch einen langen schmalen, schwarzen Streifen am Horizont, und schließlich das Festland in Windenburg mit

dem Leuchtturm an der Spitze des Ortes, die ins große Haff zeigt. Der Südsüdostkompaß hatte ihn infolge Drehens des Windes nach Südsüdwest ins große Haff hinter Windenburg geführt, das schon viel offene Stellen hatte und auch von den Fischern mit Vorsicht befahren wurde. Bei nebligem Wetter hatte sich keiner mehr auf das Eis gewagt, und so war auch Franz allein geblieben.

Von Windenburg bis Kinten waren es noch etwa acht Kilometer, die Franz aber nicht mehr auf dem Eise zurücklegte, sondern trotz Müdigkeit den weiteren Landweg über Sturmen, Feilenhof und Suwehen wählte. Der war ihm doch sicherer. Und hier hatte er auch das Glück, ein Fuhrwerk zu treffen, das mit einem Pferdchen bespannt den weiten Weg nach Heydekrug zum Dienstagmarkt vor sich hatte. So erreichte er noch früh in der Nacht Mutter und Vater, die ihm in die Arme fielen. Sie hatten nicht mehr gehofft, ihn lebend zu sehen, und hatten immer gewartet, daß ein Fischer seine Leiche bringen würde. Und nun stand er leibhaftig vor ihnen. Das MD war auch schon herausgekommen, nachts mit der Lokalspitze, daß das Haffeis auch unter seiner Besatzung ein Opfer gefordert habe, denn einer seiner jüngsten Mitarbeiter sei von einem Schlittschuhlauf auf dem Kurischen Haff nicht wieder zurückgekehrt. Am nächsten Tage konnte das MD aber wieder melden, daß der „Totgesagte noch am Leben und bei Windenburg gelandet ist“. Natürlich fehlte auch die übliche Schlußbemerkung nicht, daß „unser junger Mitarbeiter ein langes Leben haben werde“.

Verwürfelungen

Eine „nahrhafte“ Belustigung, die im Laufe der Zeit vollkommen in Vergessenheit geraten ist, wurde während der Weihnachts- und Neujahrsfeiertage in Memel vor hundert Jahren ausgeübt: Überall wurde um die verschiedensten Süßigkeiten und Eßwaren gewürfelt. Eine lange Reihe von Anzeigen im „Memeler Dampfboot“ ladet „ein geehrtes Publikum ganz ergebenst ein“, im „Hotel Schwan“, in Spitzners Restaurant, im „Cap of good hope“, im „London Tavern“, im Plantagen Schlößchen und in der Bundeshalle am Heiligen Abend und zu Sylvester Torten, Marzipan und Kuchen zu verwürfeln. Ja, selbst in den Bäckerläden konnte man sich noch in letzter Stunde billig eine Weihnachtstorte erwürfeln und auch bei den Fleischermeistern und Wurstfabrikanten stiegen „Große Wurstverwürfelungen“. Wann und warum mag dieser Brauch sein Ende gefunden haben, um vollkommen in Vergessenheit zu geraten? Das verraten die alten Dampfboot-Bände nicht, und sicher müßte man einen richtigen Urgroßvater fragen, der auch in den Weihnachtstagen so manche Mark verwürfelt hat, um eine Torte oder eine dicke Rauchwurst zu gewinnen.

Ich bin mit der Mathematik nicht einverstanden. Meiner Ansicht nach ergibt die Summe der Nullen eine drohende Zahl.

Mein erster Flug

Gegen unseren Willen mußten wir Memelländer während der litauischen Besatzungszeit in der litauischen Armee dienen. Meine Dienstzeit, bei der Luftwaffe, (Karo Avacia) in Kowno und Schaulen, war allerdings reich an Erlebnissen und Begebenheiten, die mich auch heute noch schmunzeln lassen.

Mein Wunsch war es, da ich schon bei der Luftwaffe dienen mußte, auch einmal mitfliegen zu dürfen. Dieser Wunsch sollte schneller in Erfüllung gehen als ich zu hoffen gewagt hatte. Eines Tages wurde ich zu Arbeiten bei den Hangars abkommandiert. Nach Umfragen, bei den sogenannte „alte Hasen“, machte man mir wenig Hoffnung, jemals mitfliegen zu dürfen, aber versuchen sollte ich es trotzdem. Wenn ich einen Piloten mit umgeschnalltem Fallschirm sehen sollte, auf den sollte ich zugehen und ihm meine Bitte, mitfliegen zu dürfen, vortragen. Mein größtes Problem, ich verstand fast gar nicht litauisch, abgesehen von den militärischen Begriffen, wie Kommandos usw. Eines Tages bekam ich einene Wink von den Kumpeln. Ein Hauptmann schritt mit umgehängten Fallschirm auf eine Jagdmaschine zu. Ich lief ihm nach, baute mich, wie gelernt, drei Schritte vor ihm auf und wollte mein gelerntes Sprüchlein vortragen. Vor lauter Aufregung bekam ich nicht mehr wie „Tamstas Kapitonas“ heraus, da war ich mit meinem Latein (sprich litauisch), am Ende. Der Kapitonas schaute mich lange durchdringend an und sagte dann etwas zu mir, was ich gar nicht verstand. Nur das eine Wort, Parazutas, blieb in mir haften. Ich lief, so schnell ich konnte, zurück zu den Hangars, wo auch die Fallschirmkammer untergebracht war. Und ich bekam auch einen Fallschirm, nachdem die Soldaten verdolmetscht hatten, daß ich mit Kapitonas sowieso mitfliegen dürfe.

Das Lachen und Grinsen der Kumpel, die mir beim Anlegen des Fallschirms behilflich waren, deutete ich so, daß sie sich mit mir freuten. In Wirklichkeit war der Kapitonas als ein „scharfer Hund“, bekannt. Man munkelte auch, daß er gerne einen „zur Brust“ nahm. Als ich zur Maschine zurückkam, wurde mir bedeutet, daß ich einsteigen sollte. Mit Hilfe eines Wartes wurde ich verladen und angeschnallt.

Nach dem Start ging es eine Weile sehr gut und ich genoß meinen ersten Flug mit Behagen. Aber das änderte sich bald. Urplötzlich fing dieser Herr an, verrückt zu spielen. Ich wußte nicht mehr wo oben wo unten war und ich glaubte, ich würde diese Kapriolen, die er mit mir durchexerzierte, nicht überleben. Ich weiß nur noch, daß ich nach der Landung, mehr tot als lebendig, aus der Maschine gehoben wurde und daß mich ein Auto zur Ambulanz schaffte. Mein Bedarf am Fliegen war vorerst gedeckt.

Nicht lange nach dieser Begebenheit gab es diesen Kapitonas nicht mehr. Eine Schwadron Tschechischer Militärflugzeuge hatte Kowno besucht. Als sie Kowno wieder verließen, stieg auch eine Staffel litauischer Flieger als Geleit bis zur deutschen Grenze auf. Darunter

WIR**MEMELLÄNDER**

- NACHRICHTEN
- BERICHTE
- TERMINE

**Kleine
Heimatnauschau**

Heinrich Milkereit aus Pokallna, Kr. Heydekrug, jetzt 2322 Darry b. Lütjenburg, Ostholstein, zum 89. Geburtstag am 9. Januar.

Willy Weiss aus Memel (ehem. Raif-
feisen-Chef), zum 89. Geburtstag am 9.
Dezember 1990. Seine Ehefrau **Magda-
lena Weiss** geb. Wiegratz (bekannt als
„Lenchen“ im Gasthaus „Opa“, Poge-
gen) wurde am 14. August 1990 89 Jahre
alt. Beide wohnten in Memel, Werftstra-
ße 15, jetzt Hütten 31, 8581 Warmenstei-
nach, Tel.: 09277/427.

Margarete Sedat aus Pogegen, jetzt
Düsseldorfer Straße 165, 4000 Düssel-
dorf 11, zum 87. Geburtstag am 2. Fe-
bruar.

Hermann Henkel aus Wickau, jetzt
Breitenanger 1, 4303 Friedland 1, zum
85. Geburtstag am 28. Januar.

Anna Wachsmut geb. Bimsfeld aus
Feilenhof, jetzt Orchideenweg 1, 4052
Korschenbroich, zum 84. Geburtstag am
26. Januar.

Gretel Tischkewitz geb. Klinger aus
Kinten, Kr. Heydekrug, jetzt In der Ber-
stig 9, 5270 Gummersbach, zum 83. Ge-
burtstag am 16. Januar.

Lina Ewerling geb. Szogs aus Petra-
ten, Kr. Heydekrug, jetzt Paderborner
Straße 91, 4600 Dortmund, zum 82. Ge-
burtstag am 16. Januar.

Adalbert Lackner aus Kaukehmen,
jetzt Neckarpromenade 18, 6800 Mann-
heim, zum 80. Geburtstag am 18. Ja-
nuar.

Herta Nehrke geb. Hoffmann aus
Memel, jetzt Gretenberger Straße 8,
4006 Erkrath, zum 80. Geburtstag am 29.
Januar.

Helene Loris geb. Bendiks aus Me-
mel-Bommelsvitte, jetzt Vogelhütten-
deich 105, 2102 Hamburg 93, zum 79.
Geburtstag am 6. Januar.

Elisabeth Peleikis geb. Pietsch aus
Schwarzort, jetzt Lindenstraße 10, O-
2598 Wustrow, zum 79. Geburtstag am
19. Januar.

Gerda Löbart aus Memel, Wiener
Promenade 7, jetzt Treuburger Weg 5,
2000 Hamburg 70, zum 79. Geburtstag
am 12. Januar.

Anni Allenstein geb. Voss aus Memel,
Kantstraße 7, jetzt Kippekausen 27, 5060
Berg.-Glabach 3, zum 78. Geburtstag
am 20. Januar.

Luise Broschehl geb. Maeder aus
Motzischken, Kr. Tilsit-Ragnit, jetzt Lin-

denallee, 3221 Friederichenthal, Tel.:
04381/5243, zum 78. Geburtstag am 23.
Dezember 1990.

Lena Scholl aus Memel, Eichenstraße
18, jetzt Heiligenkreuzgasse 16, 6000
Frankfurt am Main, zum 78. Geburtstag
am 4. Februar.

Wanda Patega aus Pogegen, jetzt Ho-
herodskopfstraße, 6000 Frankfurt am
Main, zum 77. Geburtstag am 3. Januar.

Wilhelm Redweik aus Peter-Sakuten,
jetzt Marienburger Straße 27, 2948
Schortens, zum 77. Geburtstag am 30.
Januar.

Eva Draumann geb. Girkeit aus Mem-
mel, Luisenstraße 3, jetzt Stavenhagen-
straße 46, 2000 Hamburg 61, zum 77. Ge-
burtstag am 20. Januar.

Kurt Borrmann aus Kellerischken,
Kr. Tilsit-Ragnit, jetzt Iringweg 35, 5760
Arnsberg 1, zum 77. Geburtstag am 12.
Januar.

Gertrud Buntin aus Bommelsvitte,
jetzt Oederstraße 36, 2900 Oldenburg,
zum 76. Geburtstag am 1. Januar.

Hildegard Frey geb. Huse aus Mem-
mel, Börsenstraße 1 – 4, jetzt Kulmer
Straße 25, 4630 Bochum, zum 76. Ge-
burtstag am 15. Januar.

Käte Koschubs geb. Hohn aus
Plaschken, Kr. Pogegen, jetzt Schiller-
straße 6, 4320 Hattingen 1, zum 75. Ge-
burtstag am 30. Januar.

Fritz Palloks aus Barsdehnen (Bar-
den), jetzt Gooskamp 14, 2200 Elmshorn,
Tel.: 04121/72738, zum 75. Geburtstag
am 22. Dezember 1990.

Kurt Schaar aus Rugeln, Kr. Heyde-
krug, jetzt Kirchweg 22, 2126 Lüne-
burg-Adendorf, zum 74. Geburtstag am
26. Januar.

Edith Wiesenberger aus Memel, jetzt
Ratherkreuzstraße 54, 4000 Düsseldorf,
zum 74. Geburtstag am 2. Januar.

Erich Petrowsky aus Rucken, jetzt
Kronprinzstraße 77, 4400 Düsseldorf,
zum 73. Geburtstag am 28. Januar.

Marta Sedelies geb. Klumbies aus
Stankischken, jetzt Am Südenberg 63,
5860 Iserlohn 7, zum 73. Geburtstag am
6. Januar.

Meta Brinkies geb. Toleik aus Rugeln,
Kr. Heydekrug, jetzt Wilhelm-

Busch-Straße 12, 2300 Kiel, zum 73. Ge-
burtstag am 26. Januar.

Fritz Sturmeit aus Schwarzort, jetzt
Am Kindergarten 26, 4223 Voerde 1,
zum 72. Geburtstag am 26. Januar.

Meta Simoneit geb. Plewe aus Minge
und Suwehnen, jetzt Omerkamp 6 c,
2000 Hamburg 74, zum 72. Geburtstag.

Kurt Bartusziens aus Parseldienen/
Plaschken, jetzt Rehmbrook, 78, 2000
Hamburg 65, zum 71. Geburtstag am 4.
Januar.

Anni Kairies geb. Schmidt aus Grab-
sten, Kr. Memel, jetzt Worthebrüche 3,
5800 Hagen-Vorhalle, zum 71. Geburts-
tag am 16. Januar.

Paul Rinkewitsch aus Wischwill, Kr.
Pogegen, jetzt Folkenbronstraße 63,
4330 Mülheim-Ruhr, zum 70. Geburtstag
am 22. Januar.

Kuno Wehleit aus Michelsakuten,
jetzt Boystraße 66, 4600 Gelsenkirchen-
Horst, zum 70. Geburtstag am 16. Ja-
nuar.

Lina Buff geb. Pawils aus Kischken,
Kr. Heydekrug, jetzt Zum Wildpark 1,
6208 Bad Schwalbach 4, zum 70. Ge-
burtstag am 30. Januar.

Ursula Schneiderath geb. Deginnis
aus Swiane/Memel, jetzt Bergener Stra-
ße 152, 4630 Bochum, zum 69. Geburts-
tag am 27. Januar.

Reinhold Mikusziens aus Kinten, jetzt
Adolf-Friedrich-Straße 32, 5210 Troisch,
zum 69. Geburtstag am 17. Januar.

Anna Karallus aus Deegeln, Kr. Me-
mel, jetzt Bergstraße 88, 4902 Bad Sal-
zuffen, zum 69. Geburtstag am 14. Ja-
nuar.

Günter Ullosat aus Maszellen/
Klugohnen, Kr. Heydekrug, jetzt Son-
nenschein 18, 5650 Solingen-Wald, zum
68. Geburtstag am 19. Januar.

Karl Klemm aus Wismar, Mecklen-
burg, jetzt Herderstraße 2, 5860 Iser-
lohn, zum 68. Geburtstag am 17. Januar.

Wolfgang Seibüchler aus Memel,
jetzt Butenbergskamp 91, 4300 Essen 15,
zum 67. Geburtstag am 26. Januar.

Erika Kurschat geb. Naujoks aus
Maszeiten – Stonischken, jetzt Rischen-
anger Weg 24, 3404 Adelebsen 2, zum
67. Geburtstag am 20. Januar.



Die vom winterlichen Hochwasser umgebene Schule in Weßeningken, Kr. Po-
gegen 1942.
Bild Paula Kuhlmann



Die Weßeningker Schüler 1938 mit Lehrer Jurgeneit. Die Einsenderin Paula Kuhlmann geb. Stepputtis, Lübbecke Straße 114, 4983 Kirchlengern 1, bittet alle, die noch keine Verbindung zum Weßeningker Treffen haben, sich zu melden.

Arno Schwederski aus Skerswethen, jetzt Amselweg 3, 2351 Renswühren, zum 67. Geburtstag am 27. Januar.

Walter Girth aus Elchwinkel, jetzt Altenessener Straße 484, 4300 Essen 11, zum 66. Geburtstag am 13. Januar.

Grete Simanroth geb. Kapust aus Clausweiten, Kr. Memel, jetzt Grimmestraße 13 a, 5800 Hagen, zum 66. Geburtstag am 10. Januar.

Hanna Weselowski geb. Waschkies aus Wilkieten, Kr. Memel, jetzt Franz-Mehring-Straße 36, O-2758 Schwerin, zum 66. Geburtstag am 21. Januar.

Anni Bergner geb. Mügge aus Memel, Junkerstraße 11, jetzt Stubeheide 142, 2000 Hamburg 63, zum 65. Geburtstag am 25. Januar.

Charlotte Bastik geb. Horn aus Memel, jetzt Weststraße 28, 3209 Giesen, Tel.: 05121/77382, zum Geburtstag am 20. Januar.

Marta Aschmies geb. Skwar aus Memel, Mannheimer Straße 28, jetzt 3113 Suderburg, Waldstraße 8, zum 86. Geburtstag am 10. Januar 1991.

Daniel Guße aus Heydekrug, jetzt Wilhelmshaven, Kniphäuser Straße 15, zum 89. Geburtstag am 17. Januar.

Albert Gelteit aus Russ, Kr. Heydekrug, jetzt 2190 Cuxhaven, Elfenweg 16, zum 70. Geburtstag am 31. Januar.

Hildegard Vogel aus Heydekrug, jetzt Reineckestraße 18, 8036 Herrsching, zum 70. Geburtstag am 20. Januar.

Gerhard Kerpa aus Cullmen-Szarden, Kr. Pogegen, jetzt O-2762 Schwerin, Js.-Herzfeld-Str. 16, zum 65. Geburtstag am 2. Februar.

Liebe „MD“-Leser

Bitte versehen Sie Ihre Einsendungen (Berichte, Bilder u.ä.) stets mit Ihrem Namen und der Anschrift.



Düsseldorf: Zum Frühjahrstreffen der Memellandgruppe Düsseldorf und Umgebung, am **Sonntag, dem 17. März 1991, um 15 Uhr**, lädt der Vorstand alle Landsleute, Gäste, Freunde und Bekannte in das Haus des Deutschen Ostens, Bismarckstr. 90, 4000 Düsseldorf, herzlich ein.

Der Vorstand

Lübeck: Unsere erste Veranstaltung im neuen Jahr findet am **Sonntag, 27. Januar, um 15 Uhr** im Lysia-Hotel – Vor dem Holstentor, Raum Braunschweig-Münster, statt. Wir wollen einmal wieder unseren ostpreußischen Humor zu Worte kommen lassen. „Ostpreußen einmal heiter“ heißt unser Nachmittag zu dem wir sehr herzlich einladen.

Am **Sonntag, dem 17. Februar**, zur gleichen Zeit, wird uns Hermann Ribbat über seinen soeben erfolgten Besuch in Memel in Wort und Bild berichten. Ferner wollen wir Heinz Holzmann bitten, uns über die Hilfsaktion der Hansestadt Lübeck für die Partnerstadt zu berichten, die er betreut hat. Er hat die Verschickung nicht nur überwacht, sondern die Spenden auch selbst an Ort und Stelle abgeliefert. Wir nehmen an, daß das für sehr viele von Interesse ist.

Essen: Sonntag, 3. Februar, 16 Uhr, im Saal Kuhlmann, Haus Horlstraße 27, Essen-Dellwig, Jahreshauptversammlung. Nach dem offiziellen Teil gemütliches Beisammensein. Wer karnevalistisch aktiv werden möchte – auch maskiert – ist besonders willkommen. Um zahlreichen Besuch bittet der Vorstand.

Flensburg und Umgebung: Nächstes Treffen **Winterfest** mit einem Grünkohlessen am **28. Februar 1991**, in Dittmers Gasthof. Beginn 19 Uhr. Anmeldungen bis zum 2. 2. '91 bei **Benno Kairies**, Christinenstraße 20, 2390 Flensburg, Tel.: 0461/52111, oder bei **Hildegard Endewart**, Dibler Straße 46, 2390 Flensburg, Tel.: 0461/96473.

Bochum und Umgebung: Die Jahreshauptversammlung ist am **Sonntag, 10. Februar 1991, um 15.30 Uhr** in der Ostdeutschen Heimatstube in Bochum, Neustr. 5 (Nähe Hbf.). Der geschäftliche Teil mit Berichten des Vorstandes wird kurz gehalten, um viel Zeit für Spaß und Freude nach karnevalistischer Art zu haben. Jeder ist aufgerufen in die bereitstehende Bütt zu steigen. Persönliche Einladungen werden rechtzeitig verschickt. Mit viel Beteiligung rechnet der

Vorstand, W. Z.

Berlin: Am Sonntag, 27. Januar 1991, 15 Uhr, (nicht 16 Uhr, wie bisher) zur ihrem traditionellen Eisbein-Schnitzessen im Domizil (Kantine), Paul-Löbe-Institut, Berlin 30, Lützowplatz 9, treffen. Fahrverbindung: U-Bahn bis Nollendorfplatz, Busse 16, 24 und 29. Es wird gebeten, recht zahlreich und gut gelaunt zu erscheinen. Gäste und Freunde sind, wie immer, herzlich willkommen. Um vorherige Anmeldung wird gebeten (Tel.: 030/7458998 oder 030/3825284).

Mannheim: Bundestreffen der Memelländer am 29./30. September.

Wer – Wo – Was?

Gesucht werden

Familie Ludewigs (Musikdirektor) aus Memel, Beckerstraße (?), von Irmgard Hinzberg geb. Richter, O-2401 Robertsdorf PF 59.

Bilder (auch Kopien) des Ortes Ruß-Atmath, von B. Baltuttis, Selsingstraße 27, 2730 Rhade.

Heydekrug

Heydekruger, deren Angehörige auf dem Friedhof (am Bahnhof) ruhen, mögen sich bitte melden bei Siegfried Hoffmann, Weidenstraße 78, 2902 Rastede. Falls keine oder zu wenig Angehörige sich melden, kann der Friedhof möglicherweise eingeebnet werden.

Zukunftsforscher Clemens Geißler

Politiker aller Ebenen lassen sich von ihm beraten, wenn es darum geht, daß die unterschiedlichen Lebenslagen der Menschen im Blickfeld der Politik bleiben. Der in Langenhagen lebende Leiter des seit 25 Jahren bestehenden Instituts für Entwicklungs- und Strukturplanung an der Universität Hannover, stammt aus Heydekrug. Clemens Geißler, promoviert und habilitiert, erhielt kürzlich die Ehrendoktorwürde von der Universität Hildesheim.

Aus Memellandgruppen und Ortsgemeinschaften

Nachlese zum Jahresausklang 1990

Wegen der großen Anzahl der uns zugesandten Berichte war es nicht möglich, diese in vollem Umfang zu veröffentlichen. Bei allen Advents- und Vorweihnachtsveranstaltungen waren Räume und Tische festlich geschmückt, es gab Kaffee und Kuchen, Grabbelsäcke und Weihnachtsmänner und es wurde gemeinsam gesungen. So konnten wir uns darauf beschränken, Ihnen das Besondere vom jeweiligen Treffen zu berichten.

Bremen: „Ärinnernse sich noch...“?

Begrüßt durch die Landsleute Dr. Pohl und Lohmann erlebten am 8. Dezember rund 100 Teilnehmer ihre Weihnachtsfeier mit Bandoneonklängen, Gesang und „Bunten Tüten“. Dazu ein in diese Zeit passendes „Ärinnernse sich noch...“ von unserem unvergessenen Georg Grentz.

Lübeck: „Zeichen gesetzt“

Zum erstenmal gemeinsam mit den Memelländern aus Schwerin, Wismar und Rerik feierten die Lübecker am 3. Advent stimmungsvolle Weihnachten. Luise Linde und zwei Musikerinnen aus Berlin und Finnland boten hochklassig klassische Werke. Hertha Frischmann und Brigitte Picklaps rezitierten Gedichte und Ingrid Koch begeisterte mit Geschichten in ostpreußischer Mundart. Mit dabei – der Weihnachtsmann.

Essen: „Verdienste wurden gewürdigt“

Erfreut über den bis auf den letzten Platz gefüllten Saal begrüßten Vorsitzender Walter Kubat und AdM-Bezirksvertreter West Lenkeit am 16. Dezember die Gäste. Zum Gelingen der Feier trugen Waltraud Schröder, Lilian Maas und das Akkordeon-Duo Girth-Selmons ebenso bei, wie Richard Taudien, Walter Kubat, Erich Selmons, die Frauengruppe und die Schatzmeisterin Helga Girth. Ein feierlicher Rahmen auch für die Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens an Richard Taudien und des Silbernen Ehrenzeichens an Werner Lenkeit.

Flensburg: „Herbert Preuß resümiert“

Zum letzten Treffen des auslaufenden Jahres hatte Vorsitzender Benno Kairies eingeladen. AdM-Ehrenvorsitzender Herbert Preuß rief das Jahr 1990 in Erinnerung, bekräftigte die Notwendigkeit des Zusammenhaltes aller Memelländer und unser aller Wunsch auf eine friedliche, aber gerechte Lösung der uns betreffenden Probleme. „Wir hoffen, daß

auch 1991 alle Landsleute unsere Veranstaltungen besuchen“. So Benno Kairies zum Abschluß dieses gehaltvollen Treffens.

Hannover: „An die kommenden Generationen denken“

„Allen, die nicht dabei sein konnten, wünscht die Memellandgruppe Hannover ein friedvolles Neues Jahr.“ Mit diesen Worten beschloß die Vorsitzende Anni Gleick am 12. Dezember eine besinnliche Adventfeier. Es war wieder ein schönes Erlebnis, zu erfahren“, sagte Anni Gleick, „wie Heimat, Erinnerungen an sie, Ausdrucksweise, Sprache und Kultur einander verbinden. Daher wollen wir uns bemühen, soviel wie möglich der nächsten Generation weiterzugeben“.

Wir treffen uns wieder **am 27. Februar 1991, um 14.30 Uhr**, im Ihme-Blick-Restaurant.

Hagen: „Heimatlicher Glockenklang“

Mit Klängen ostdeutscher Kirchenglocken wurde am 1. Advent vorweihnachtliche Stimmung verbreitet. Vorsitzender Karl Klemm nahm zu politischen Ereignissen Stellung, Rezitationen und Lieder umrahmten heimatlich festliche Stunden.

Bochum: „Wie zu Hause“

Von Frau Fingert gut vorbereitet, wurde den 68 Teilnehmern am 8. Dezember, nach der Begrüßung durch die Vorsitzende Anita Uebel, eine Feier „wie einst zu Hause“ geboten. Frau Mertens und Herr Winkelmann bestritten gekonnt den musikalischen Rahmen. Anita Uebel: „Wir treffen uns wieder am Sonntag, dem 10. Februar!“

Iserlohn: „Erfolg für Werner Grußening“

Rund 70 Landsleute und Gäste, darunter die Iserlohner Ratsherren Fritz Fläming und Valentin Essert sowie weitere namhafte Ehrengäste konnte Vorsitzender Werner Grußening am 9. Dezember begrüßen. Von besonderer Bedeutung, die Grußworte der Bundestagsabgeordneten Cornelia Yzer. Würdiger Rahmen für die Verleihung des Ehrenzeichens in Silber an Hertha Kakies. Insgesamt, eine eindrucksvolle Feierstunde, zu der Elfriede Schellnack und Lilli Janßen mit einem Gedichtvortrag beitrugen. Den Schluß bildete eine Tombola „ohne Nieten“.

Frankfurt am Main: „Gemeinsamkeit zählt“

Gemeinsam mit der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen veranstaltete die Memellandgruppe ihre Feier am 16. Dezember. Von der Frauenreferentin Betty Schmidt gestaltet, wurde ein vielseitiges Programm geboten. Die Vorsitzende der Memellandgruppe Frankfurt, Ruth Joseph, dankte ihr und dem Vorsitzenden der Landsmannschaft.

Stuttgart: „Blumen und Sterne“

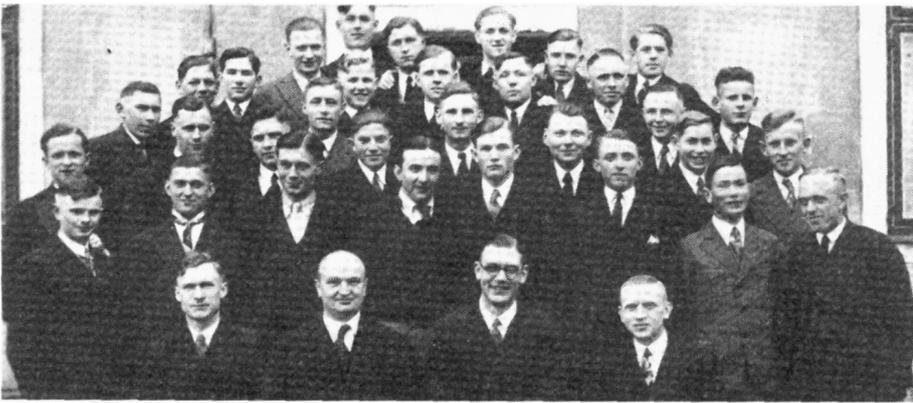
Mit Blumen und Weihnachtssternen dankte die Vorsitzende Irmgard Partzsch allen Mitarbeitern, auch den stillen, die im Hintergrund aktive Heimarbeit verrichten. Zuvor hatten Marlene Dempe, Günter F. Rudat, „Sandi“ Wäscher, „Kicki“ Schüle, Astrid Stock und Sohn sowie Gertrud Kördel zu einer besinnlichen Feierstunde beigetragen.

München: „Recht auf unsere Heimat“

Vor 40 Besuchern unterstrich Vorsitzender Ernst Samel am 16. Dezember unsere Verpflichtung, sich für das Recht auf unsere Heimat auch weiterhin einzu-



Schule Pleine, Kr. Pogegen, im Sommer 1929 mit Lehrer Fritz Drescher, jetzt in O-2031 Gülzowshof über Demmin. Im weißen Kleid vor ihm die Einsenderin dieses Bildes Käte Koschubs, geb. Hohn (Plaschken bzw. Pleine), Schillerstraße 6, 4320 Hattingen.



Wintersemester 1933/34 der Landwirtschaftsschule Heydekrug.

Wer von den irgendwo noch lebenden ehemaligen Mitschülern erinnert sich an die Namen der Schüler. Auf dem Foto vorne auf der Bank sitzt das Lehrerkollegium. Von links, Grieguszies, Direktor Dr. Lankisch, Chmilewski und Brokoph. Viele der Namen sind leider in Vergessenheit geraten. Auch die Schicksale der Einzelnen blieben unbekannt. Erinnerungen könnte man doch im Memellandtreffen in Mannheim austauschen?

Einsender: W. Paszehr, Hochkopfweg 2, 7730 Villingen, Tel. 07721/24995.

setzen, trotz aller derzeitigen politischen Widerwärtigkeiten. Weihnachtliche Stimmung, musikalisch umrahmt vom Akkordeonspiel der Friesin Erna Fallers, bestimmte die gelungene Veranstaltung. Gedankt für die umfangreichen Vorbereitungen sei den Damen Tilla Märkl (Sigdat), Meta Aschmann und Berta Wenskus.

Bielefeld: „Flötenkonzert“

Es war eine schöne Adventsfeier, zu der am 15. Dezember die Vorsitzende Margarete Filges 60 Teilnehmer begrüßen konnte. Frau Kuhn, Frau Knopf und die Enkelin von Frau Schapeit trugen mit Gedichten und Geschichten ebenso dazu bei, wie die Enkelkinder von Frau Filges, die mit einer Schulkameradin mit Querflöten-, Altflöten- und Geigenklängen die Zuhörer begeisterten. Landsm. Teweleit hatte den Musikalischen Teil gestaltet.

Köln: „3. Generation aktiv“

Am Klavier begleitet von Ernst Allenstein ertönten Weihnachtslieder. Kinder spielten auf und trugen vor den 50 Besuchern des Adventstreffens am 9. Dezember Gedichte vor. Fünf Mitglieder der Gruppe wurden durch die Vorsitzende Hanna Schäfer mit dem Silbernen Ehrenzeichen geehrt.

Oldenburg: „Krönung im Fürstensaal“

Wo einstmals Mitglieder von Adelshäusern sich gerne aufzuhalten pflegten, nämlich im „Fürstensaal“ des Oldenburger Hauptbahnhofs, krönte am 9. Dezember die Memellandgruppe Oldenburg ihre vorangegangenen Heimattreffen mit einer hochklassigen Adventsfeier. Rezitationen und Lesungen von Klaus Reuter und Elfi Hoppe (Oldenb. Staatstheater) in unnachahmlicher Manier vorgetragen, bildeten den Höhepunkt. Diesem absolut angepaßt, die Gesangsdarbietung der Opernsängerin Frau Meiners und die instrumentale Umrahmung von Frau Goerke. Als Gäste dieser

Veranstaltung konnte die stv. Vorsitzende Elisabeth Kluwe die ostpreußische Dichterin Hannelore Patzelt-Hennig und Jutta v. Wildenrath geb. Hundsdörfer begrüßen.

Meine Heimat

*Wenn müd' ich die Augen schließe,
ist mir's, als wäre ich dort,
bei den hohen Dünen am Strande,
als wäre ich gar nicht fort.*

*Stolz wadet der Elch ins Wasser,
blickt fragend übers Meer.
Viel Möven gleiten in Scharen,
ein silberglänzendes Meer.*

*Sie kommen, wie Kurenkähne,
geschnitzte Wimpel am Mast.
Sie ziehen dahin wie Schwäne,
sie bergen schillernde Last.*

*Und Kiefern wie Wächter stehen,
ich schaue an ihnen empor,
da wächst aus dem Nahrungsschatten
der flammende Himmel hervor.*

*Wie lichtklare Engelsflügel,
die kommen und wieder verweh'n,
so blinken die Strahlen ins Weite;
hast du den Leuchtturm geseh'n?*

*Ich höre vertraute Stimmen,
mir ist, als wär' ich nicht fort,
von den hohen Dünen am Strande,
als wäre ich immer dort.*

GERDA ROHDE-HAUPT

Mein erster Flug

Fortsetzungs von Seite 7

auch „mein Hauptmann“. Als der Staffelführer, bei der Rückkehr, das Zeichen zur Landung gab, teilte sich die Staffel und die Maschinen setzten einzeln zur Landung an. Sie landeten auch alle, bis auf diesen Hauptmann. Der flog noch einige

Kunstflugfiguren und setzte dann im Sturzflug, zur Landung an. Sei es wie es sei, er bekam seine Maschine nicht mehr hoch und stürzte, mit voller Geschwindigkeit, auf die betonierte Fläche, vor den Hangars. Die Maschine schob sich zusammen wie eine Ziehharmonika. Der Kapitonas konnte nur noch stückchenweise mit dem Schneidbrenner herausgeholt werden. Mir blieb es dann noch vorbehalten, am Trauermarsch zu seinem Begräbnis teilzunehmen.

Als ich im Sommer 1935 von Schaulen aus nach Polangen versetzt wurde, um an Schießübungen teilzunehmen, wurde ich wieder mit dem Fliegen konfrontiert. Die Flugzeuge, mit Zielscheiben im Schlepp, waren alte deutsche Doppeldecker und wie man so schön sagt, idiotensicher. Fast alle Soldaten, die nicht zu anderem eingeteilt waren, flogen mit diesen Schleppflugzeugen mit, so oft sie wollten. Nur ich wollte nicht so recht an. Aber dann konnte ich doch nicht länger widerstehen. Ich flog mit einem Puskareninkas (Unteroffizier), die Zielscheibe im Schlepp, auf die Ostsee hinaus. Viele solcher Flüge sollten folgen. Die Jäger kamen, woher eigentlich, ich habe sie nie kommen gesehen, gaben ihre Salven ab und verschwanden wieder. Ach war das herrlich, so über der Ostsee dahinzufiegen. Das war das, was mir vom Fliegen vorgeschwebt hatte, auch wenn es bei einer ungeliebten Armee war.

Kurt Kaiser



Es war nicht Tells Geschoß

Oberförster K. war bekannt als hervorragender Heger und Pfleger des ihm anvertrauten Waldes. Zu seiner Unterstützung und zur praktischen Ausbildung wurde ihm ein junger Forstreferendar zugeteilt, den er, der Einfachheit halber, zu sich in Quartier nahm. An den langen Winterabenden setzte man sich zu einem zünftigen Skat zusammen, wobei die Tochter des Hauses als „dritter Mann“ miwirkte. Stets nahm dann auch Tell, der Vorstehhund des Oberförsters, seinen angestammten Platz unter dem Tisch ein.

Wenn nun die Karten auf den Tisch knallten, geschah es manchmal, daß ein penetranter, übler Geruch von unten nach oben strömte. In solchen Fällen rief dann der Oberförster mit tiefer Baßstimme: „Tell, du Schwein! Wie benimmst du dich! Scher dich raus!“ Der Referendar sprang dann immer auf, öffnete Tür und Tell schlich schuldbeußt mit eingeklemmtem Schwanz hinaus.

Wieder saßen sie eines Abends um den Skattisch, und wieder einmal fing es nach einiger Zeit an zu „duften“. Sofort ballerte der Herr Oberförster los: „Pfui Deiweil! Tell du altes Stinktief, raus mit dir!“ Und wie immer sprang der Referendar auf, öffnete die Tür und – – – von draußen kam Tell hereingeschlichen.

Nach Redaktionsschluß Plickener Kirchenjubiläum Ende Mai 1991

Eine Gemeinschaftsreise zu diesem Jubiläum läßt sich leider nicht organisieren. Wer daran teilnehmen möchte, der sollte sich rechtzeitig bei einem der bekannten Reiseunternehmer um eine Reise nach Memel bemühen.

Wir spenden für das Memelland

Viele Landsleute sind dem Aufruf in der Weihnachtsausgabe des „MD“ gefolgt und haben Spendenpakete nach Memel auf den Weg gebracht. Dafür dankt Ihnen als Initiatorin dieser Aktion die „Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise (AdM)“. Dies gleichzeitig mit der Bitte, auch weiterhin unserer Heimat mit Spendensendungen zu helfen.

Zum gegenwärtigen Stand: Der jetzt in Bremen für Memel bereitgestellte Container wird am 24./25. Januar per Schiff von Bremen direkt nach Memel gebracht. Aber auch nach diesem Termin können Spendenpakete nach Bremen geschickt werden. Diese werden zu gegebener Zeit ebenfalls nach Memel verfrachtet werden.

Trotz der zur Zeit in Litauen herrschenden Hochspannung gibt es bislang noch keinerlei konkrete Anzeichen dafür, daß sich am vorausgeplanten Ablauf der Hilfsaktion etwas ändern würde. Daß politisch bedingte Risiken nicht ausgeschlossen werden, sei an dieser Stelle dennoch vermerkt.

Wir erinnern: Außer verderblichen Lebensmitteln kann alles geschickt werden, was „drüben“ dringend benötigt wird (s. MD 12/90).

Die Hauptadresse für Ihr Spendenpaket ist: GVZ, Tor 3, Ludwig-Erhard-Straße 8, 2800 Bremen. Sollten Sie den Wunsch haben Ihr Paket einem bestimmten Empfänger zukommen zu lassen, schreiben Sie bitte darunter oder daneben dessen Anschrift und die **Telefon-Nummer**. Zum Beispiel: Bitte den Empfänger telefonisch benachrichtigen oder auf Abholung warten. Dazu schreiben Sie bitte die Telefon-Nummer und die Anschrift. Falls der von Ihnen gewünschte Empfänger keine Telefonverbindung haben sollte, wird er die Ankunft der Gesamtsendung selbst herausfinden müssen und um Herausgabe der für ihn bestimmten Sendung ersuchen.

Angemerkt sei noch, daß wir nicht dafür garantieren können, daß Ihre Spenden die von Ihnen gewünschten Empfänger tatsächlich erreichen. In solchen Fällen werden die Spenden an andere Bedürftige ausgegeben.

Und bitte nicht vergessen: Neben den Portokosten nach Bremen muß von Ihnen auch die Zustellgebühr von der Post in Bremen zur GVZ, Tor 3 usw. bezahlt werden.

Sollten Sie es bevorzugen diese Aktion mit einer Geldspende zu unterstützen, hier noch einmal die Konto-Nummer: „Spendenkonto Memel-Hilfe, 11173934, BLZ 67052385 bei der Bezirkssparkasse Weinheim.

Neue Aufgaben für die AdM

Seit 1948 setzt sich die Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise (AdM) ebenso unermüdet wie erfolgreich für die vielfältigen Belange der Ostpreußen aus dem Memelland ein. Nun hat die Vereinigung der beiden Teile Deutschlands den Aufgabenbereich unserer Organisation wesentlich erweitert. Nach über 40 Jahren können jetzt endlich auch die in Mitteldeutschland lebenden Memelländer sich zu Memellandgruppen und Ortsgemeinschaften zusammenschließen.

Dieser Zusammenschluß bedarf nicht nur persönlicher, sondern auch finanzieller Unterstützung. Letzteres besonders, weil das, was für die Memelländer im westlichen Teil Deutschlands als selbstverständlich gilt, auch den mittel-deutschen Landsleuten zur Verfügung stehen muß. Hierzu gehören umfassendes Informationsmaterial, Ausstellungen, die Möglichkeit Treffen zu veranstalten und vieles andere mehr, wie z. B. Hilfen bei der Zusammenführung von Familien.

Bitte helfen Sie uns und damit unseren Landsleuten, die seit so vielen Jahren den Wunsch haben, zur Gemeinschaft der Memelländer zu gehören.

Überweisen Sie bitte Ihre Geldspende an das AdM-Geschäftskonto bei der Bezirkssparkasse Weinheim, Konto-Nummer 1014757 (BLZ 67052385).

Ihre Arbeitsgemeinschaft der
Memellandkreise

Ut miene Festungstied

So könnte unsere Heimatstadt mit Fritz Reuters Worten aus ihrer Geschichte zu erzählen beginnen. Denn Memel war seit der Gründung im Jahre 1252 über viele Jahrhunderte Burg und Festung gewesen. Erst im 19. und 20. Jahrhundert wurde gründlich aufgeräumt, zugeschüttet und abgerissen, um Platz zu machen für eine aufblühende Handelsstadt ohne Wehr- und Verteidigungsanlagen. Viel blieb dann auch wirklich nicht übrig von den immer wieder erneuerten und verstärkten Festungswerken, die einem modernen Krieg mit modernen Waffen sowieso nicht gewachsen waren.

Was blieb, war der Aschhofgraben und ein Teil des Festungsgrabens mit den kärglichen Überresten der alten Zitadelle. Zwar nicht unter Denkmalschutz gestellt, aber als Winterliegeplatz für Kähne und kleine Schiffe und als Zufahrt zum Fischmarkt respektiert.

Ältere Memeler werden sich noch an die wenigen Reste des „Plantagenforts“ erinnern, das, zusammen mit dem „Wilhelmsfort“ in Süderspitze, erst um 1872 am Nordstrand von Bommels-Vitte angelegt und wenige Jahre darauf gesprengt und geschleift wurde. Ein restliches Grabenstück wurde in den zwanziger Jahren zugeschüttet und auf der Stelle des Forts der neue Sportplatz angelegt. Mit seiner windgeschützten Lage am Waldrand ein Prunkstück unserer Stadt. Übrig blieben nur die Wälle um den Bommels-Vittener Friedhof, der

Aschhof- und der Festungsgraben als Zeugen alter Herrlichkeit der Festung Memel, an die man kaum noch dachte. Und natürlich das „Wilhelmsfort“ „drüben“, das mit seinem Graben, den düsteren Kasematten, der Innenanlage und der Zugbrücke fast musealen Charakter hatte. Ein beliebter Ausflugsort der Memeler zum Lagern und Schlüsselblumenpflücken.

Und doch gab es noch weit mehr Zeugnisse kriegerischer Vergangenheit der einst weiträumig angelegten Festung Memel, nur achtete man wenig oder gar nicht darauf. Es waren die Straßennamen, die an vergangene Festungszeiten erinnerten. Und es waren nicht wenige, die unschwer zu deuten waren: Contre Escarpe, Festungsstraße, Grabenstraße, Große und Kleine Wasserstraße, Hintere und Vordere Wallstraße, Magazinstraße, Ordonnanzstraße, Schanzenstraße, Sandwehrstraße, Steintorstraße und Kasernenstraße sind solche Relikte, die wenigstens dem Namen nach an wehrhafte Zeiten erinnern, mögen sie auch in ihrer Anlage aus verschiedenen Zeitabschnitten stammen.

Es ist wohl nicht zuviel behauptet, daß Memel, auch wenn wir die Stadt nicht



Fern der Heimat starb:

Gertrud Röse geb. Littwins,
verw. Lorenscheit, geb. am 3. 4. 1919
in Didszeln bei Ramuten, gest. am
3. 12. 1990 in 2200 Elmshorn, Besen-
bekerstr. 95.

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V., Kirschblütenstraße 13, 6805 Heddesheim, Telefon 06203/43229, Bankkonto 1014757, (BLZ 67052385) bei der Bezirkssparkasse Weinheim. Vormals F.W. Siebert, Memel/Oldenburger.

Verlag: Werbedruck Köhler, Inh. Dieter Köhler, Baumschulenweg 20, 2900 Oldenburg, Telefon 04 41 / 3 07 74, Telefax (04 41) 30 40 32.

Redaktion: Bernhard Maskallis, Babenend 132, 2900 Oldenburg, Telefon 04 41 / 6 12 28.

Druck und Versand: Werbedruck Köhler, Baumschulenweg 20, 2900 Oldenburg, Telefon 04 41 / 3 07 74.

Bankverbindungen: Landessparkasse zu Oldenburg (BLZ 280 501 00) Konto-Nr. 022-444020, Volksbank Oldenburg (BLZ 280 900 45) Konto-Nr. 10 023 4950, Postscheckkonto Hannover, Konto-Nr. 22946-307, Werbedruck Köhler.

Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlages und der Schriftleitung. Einsendungen an den Verlag Werbedruck Köhler, „MEMELER DAMPFBOOT“, Baumschulenweg 20, 2900 Oldenburg, oder an die Redaktion erbeten.

Einsendeschluß am 10. jd. Monats. (Änderungen vorbehalten)

verloren hätten, einem steten Wandel unterworfen wäre wie alle lebendigen und mit der Zeit gehenden Städte. Auch dann wäre mit jeder Veränderung ein Stück unserer Jugend dahingegangen und nur in der Erinnerung verblieben. Nehmen wir das als Trost, wenn wir in Bildern der heutigen Stadt unser vertrautes altes Memel kaum noch erkennen.

GGr

Großmutter sprach:

Wir waren sieben Schwestern und hatten alle kein Geld und fanden doch alle Männer und kamen durch die Welt. Wir trugen nicht seidene Kleider, die Jugend hat uns geschmückt, mein Brautkleid aus weißem Mulle, das hab ich mir selber gestickt. Im Städtchen gab's keine Konzerte, wir hatten ein altes Spinett, drauf spielten wir abends dem Vater und gingen um zehn ins Bett. Und meine fleißige Mutter, deine Urgroßmutter, mein Kind, die drehte mit 80 Jahren ihr Spinnrad noch flink, wie der Wind. Sie hatte sieben blühende Töchter und steuerte jede aus, und all das Garn zu dem Linnen, wir spannen's im eigenen Haus. Die alten, einfachen Zeiten, die liegen euch Kindern jetzt fern, als ich euren Großvater freite, da wurde alles modern. Wie staunten sie in der Gemeinde, und schalten wohl heimlich uns aus, denn die junge Frau Pastorin, die brachte ein Sofa ins Haus. Ein Sofa mit Roßhaar bezogen, welch sündhafter Übermut! War denn für die junge Pastorin die Bank zum Sitzen nicht gut? Ihr habt gut lachen, ihr Kinder, wir waren doch glücklich dabei, wir waren zufrieden und heiter, in Liebe und Eintracht uns treu. Glaubt mir, Geld macht nicht glücklich, wir brauchen zum Glücke es nicht, wir waren vergnügter beim Talglicht als ihr beim elektrischen Licht!

Die Enkelin:

*Großmutter, und sähest du heute elektrisch strahlen die Stadt,
die Mädchen sitzen im Hörsaal,
die Frauen und Kinder per Rad,
und hörtest du ringen und streiten
und fordern das junge Geschlecht,
du schütteltest still deine Locken
und fändest dich nimmer zurecht.
Wir haben heut' Sofa und Sessel,
Maschinen, elektrisches Licht,
Konzerte und seidene Kleider –
Zufrieden sind wir nicht!*

Verfasser unbekannt
eingesandt von Eva Witte

Neuaufgabe

„Das Buch vom Memelland“ von Heinrich A. Kurschat – aktuelle Heimatkunde, zuverlässiges Nachschlagewerk und informatives Geschichtsbuch eines seit Jahrhunderten deutschen Grenzlandes.

Die im Dezember 1990 erschienene 2. Auflage wurde zu einem beachtlichen Erfolg. Zu verdanken ist dieser Erfolg der „Erlebnissgeneration“, die nicht nur eigenes Wissen vertiefen möchte, sondern dieses Wissen weitergibt an Kinder und Enkelkinder.



Die 2. unveränderte Auflage dieses umfassenden Werkes über unsere Heimat umfaßt 644 Seiten, über 350 Bilder und eine mehrfarbige Faltkarte des Memellandes.

Preis 44,90 DM zuzügl. Verpackungs- und Versandkosten.
Sie können es bestellen beim

MD-Verlag Werbedruck Köhler
Baumschulenweg 20, 2900 Oldenburg.



Seinen 80. Geburtstag feiert am 7. 2.

Paul Schenk aus Drucken, b. Prökuls,
jetzt Dingelstedter Wall 39, 3260 Rinteln. Es gratulieren von ganzem Herzen
Elvira und Werner



Ihren 70. Geburtstag feiert am 9. 2.

Erika Schink geb. Schenk
aus Piaulen b. Prökuls.
Es gratulieren von ganzem Herzen
Elvira und Werner



Unsere liebe Oma

Marta Aschmies geb. Skwar

wurde am 10. Januar 86 Jahre.

Noch viele Jahre Glück und Sonnenschein
bei uns wünschen Dir

Dein Torsten
Deine Sabine und Mutti

3113 Suderburg, Waldstraße 8

Urlaub auf der Kurischen Nehrung

1- und 2-wöchige Reisen mit Flugzeug oder Schiff nach

Nidden - Schwarzort - Memel

- Anspruchsvolle Reisen -

Dipl.-Ing. Lothar Hein, Zwengerstr. 1, 8014 Neubiberg/München
Tel.: 089/6373984 · Telefax: 089/6792812 · Telex: 5212299

Exclusive Bus, Schiff- u. Flug-Reisen

18 Jahre Erfahrung - Ihr Vorteil

Wir fliegen direkt nach

Königsberg

Weitere Übern. und Bustransfer nach:

**Nidden · Schwarzort
Kurische Nehrung
Memel - Polangen**

KURZ - DIREKT - BEQUEM

Keine langen Bustransfere von Riga oder Wilna

Unsere bekannten und gut organisierten Bus-Reisen

Pommern - Danzig - Masuren - Schlesien

Reisekatalog - Beratung - Buchung - Visum

Greif Reisen  **A. Manthey GmbH**

Universitätsstraße 2 5810 Witten-Heven

Tel.: 02302/24044 · Fax 02302/25050 · Telex 8229039

Exclusive Bus, Schiff- u. Flug-Reisen

18 Jahre Erfahrung - Ihr Vorteil

Charterflüge Hannover - Polangen

JEDEN DONNERSTAG vom 9. 5. - 3. 10. 1991

**Königsberg · Kurische Nehrung · Memel
Ostpreußen · Kaunas · Riga · Reval · Baltikum**

Tägl. Fährverbindung Mukran (Rügen) - Memel

Unsere bekannten und gut organisierten Reisen

**Pommern - Danzig - Masuren
Schlesien und Oberschlesien**

**NEU keine Nachtfahrten - nur 4-Sterne-Busse
Wir holen Sie von vielen Orten ab.**

Reisekatalog - Beratung - Buchung - Visum

Greif Reisen  **A. Manthey GmbH**

Universitätsstr. 2 · 5810 Witten · Tel.: 02302/24044 · Telex: 8229039

GRUPPENREISEN MIT BETREUUNG

Bus-, Schiff-, Flug-, Bahnreisen
**MASUREN - DANZIG - SCHLESIEN
POMMERN - MEMEL - KAUNAS
KÖNIGSBERG**

BÜSSEMEIER-BUSREISEN sind BEQUEMER
durch BEINLIEGEN - 100% mehr Beinfreiheit
Prospekte, Beratung, Anmeldung

REISEBÜRO BÜSSEMEIER
NEU DDR-Sonderreisen

Rotthauer Straße 3
4650 Gelsenkirchen
Telefon 02 09 / 150 41

Fachreisebüro für Osttouristik

Artur-Ladebeck-Str. 139
4800 Bielefeld 14

☎ 05 21/14 21 67+68

Ost Reise GMBH
Service

MEMELLAND 1991

BUSREISEN:

22. 3. - 5. 4. mit Halbpension 11 Übern. in Memel DM 1148,00
26. 4. - 10. 5. mit Halbpension 11 Übern. in Memel DM 1448,00
27. 5. - 6. 6. mit Halbpension 7 Übern. in Memel DM 1298,00
22. 7. - 1. 8. mit Halbpension 7 Übern. in Memel DM 1298,00
30. 9. - 9. 10. mit Halbpension 6 Übern. in Memel DM 1098,00

FLUGREISEN:

Jeden Sonnabend ab 27. 4. - 5. 10. 8 Tage Reise ab DM 1298,00
5 Tage Reise ab DM 998,00
4 Tage Reise ab DM 928,00
Jeden Mittwoch ab 1. 5. - 5. 10. 8 Tage Reise ab DM 1298,00
5 Tage Reise ab DM 998,00
4 Tage Reise ab DM 928,00

Hotel Klaipeda in Memel mit Halbpension.

Alle Zimmer mit DU/WC.

Privatzimmer in Memel ohne Verpflegung 8 Tage ab DM 898,00

Flugreise Polangen - Erholungszentrum Aika

Jeden Mittwoch von Mai bis September.

8 Tage mit Halbpension Zimmer m. DU/WC ab DM 1148,00

Flugreise Nidden mit Vollpension

Jeden Sonnabend von Mai bis September

8 Tage mit Halbpension Zim. m. DU/WC Benutzung ab DM 1248,00

Verlängerungswochen bei allen Terminen möglich.

RIGA - MEMEL Kombinationsreisen

Jeden Sonnabend von Mai bis September

4 Übern. in Memel und 3 Übern. in Riga oder 4 Übern. in Riga und
3 Übern. in Memel mit Halbpension DM 1349,00

KÖNIGSBERG - MEMEL

Von Mai bis September jeden Sonnabend und Mittwoch.

Mittwoch 4 Übern. in Königsberg 3 Übern. in Memel
Sonnabend 3 Übern. in Königsberg 4 Übern. in Memel
Jede Reise ab DM 1398,00

Prospekte kostenlos



Wir bieten memelländische Heimatbücher an:

Das Buch vom Memelland v. H.A. Kurschat	DM 44,90
Bildkarte rund um das Kurische Haff , Pietsch	DM 12,00
Wild, Wald und Jagd im Memelland	DM 14,80
Das Schicksal des deutschen Memelgebiets	DM 10,00
Memelländisches Bilderbuch Band II	DM 21,00
Die Kurische Nehrung in 144 Bildern	DM 28,00
Von Memel bis Trakehnen in 144 Bildern	DM 28,00
Die Entstehung des Memelgebiets , Fr. Janz	DM 16,00
Die litauische Willkürherrschaft im Memelgebiet	DM 7,00
Das Memelland in seiner Dichtung , Naujok	DM 14,00
Heimatkunde des Memelgebiets , Rich. Meyer	DM 12,80
Memelland – Land in Fesseln , E. Schwertfeger	DM 10,00
37 Jahre Landarzt in Pr. Litauen , Kittel	DM 6,00
Memelland deutsches Land , G. Benkmann	DM 6,80
Mein Memelland von Erika Rock	DM 3,00
Rund um das Kurische Haff, Peitsch	DM 49,80
Das germanische Meer , Ostseeraum, Maschke	DM 5,00
Wer war Sudermann? Ludwig Goldstein	DM 4,00
Die Bewohner der Kurischen Nehrung	
im Spiegel ihrer Sagen, Henry Fuchs	DM 10,00
Völkerringen im Ostseeraum , Henning/Th.	DM 14,00
Prökuls, Kirchspiel u. Marktort , Gerh. Jankus	DM 29,80
Sing, sing, was geschah , Erinnerungen	DM 16,00
Aus dem Memelland – 4 Bändchen je ...	DM 10,00
Stadtplan Memel mehrfarbig Neuausdruck	DM 8,00
Wörterbuch deutsch/litauisch umfangreich fotokop.	DM 40,00
Birute – Roman aus Litauen , Werner Scheu	DM 24,00

Heimat-Buchdienst Georg Banszerus
Grubestraße 9, 3470 Höxter 1

Familienforschung

Alle Angaben zu
Tepperis, Brenzis, Bensusis
sucht Heinz-Werner Tepperis
Leibnizstraße 92, 1000 Berlin 12

Hausnachbarin aus Memel, Bommelsvitte melde Dich
mit Name und Adresse (Schorndorf Württ. 1) 7060.
Lisbeth Triegler geb. Hausherr, früher Memel, Bommelsvitte 255, jetzt **8724 Spielberg, Sonnenring 35**,
Österreich.

Wir alle freuen uns, am 23. Dezember den 85.
Geburtstag unserer Mutter, Großmutter
und Uromi



Lotte Schild geb. Lemke
feiern zu können. Wir gratulieren sehr herzlich
und wünschen Gottes Segen und Gesundheit.
**Die Kinder und Schwiegerkinder,
die Enkel und vier Urenkel**
8017 Ebersberg/Obb., Eichberger Straße 1a
Früher: Gr. Schilleningken, Kreis Heydekrug

Herzliche Glückwünsche zum 85. Geburtstag
am 24. Januar



Paul Buttkereit
früher wohnhaft in Pellehnen, Kreis Tilsit-
Ragnit, heute 2856 Uthlede, Bergstraße 32
Es gratulieren und wünschen alles Gute
Ingrid und Gerardo

Allen meinen Verwandten, Freunden und Bekannten herzlichen Dank für alles und „Alles Gute für die Zukunft“

Herbert Urban

Kauzenwinkel 3, 3000 Hannover 61
Früher: Nattkischken, Kreis Tilsit-Ragnit

Am 15. 1. 1991 feierte unsere Uroma ihren 75.
Geburtstag



Grete Pietsch geb. Thielert

Im Namen der ganzen Familie gratulieren
Moritz, Mathis, Arian und Jorin
3050 Wunstorf 1, OT Kolenfeld
Früher: Kinten, Kreis Heydekrug

Am 16. Januar wurde unser lieber Bruder

Paul Szabries

Neusiedlerhof 7, O-5401 Clingen/Thür.,
70 Jahre alt.
Dazu alles Gute von

**Schwester Anny
und Familie**

Unsere liebe Mutter

Barbe Lankuttis geb. Pods

Früher: Girngallen-Gedmin und Memel, Budsarger
Straße 12. Heute: 2370 Rendsburg, Edward-
Grieg-Straße 3, feierte am 29. 12. 1990 ihren 80. Ge-
burtstag.

Gottes Segen und Gesundheit wünschen ihre Kinder

**Hans Pareigis
Hildegard Schönfelder** geb. Lankuttis
Reinhold Lankuttis

Am 17. Dezember 1990 feierte

Anna Kusniewski geb. Pietsch

ihren 87. Geburtstag.

Viel Glück und Gesundheit wünschen

**Tochter Helga mit Familie
sowie Nichten Gerda, Waltraut
und Hildegard**

7441 Großbottlingen, Talwiesenstraße 22
Früher: Dittauen



Am 14. Januar 1991 feierte

Marie Leonhardt geb. Tydecks

ihren 85. Geburtstag.

Alles Gute, Glück und Gesundheit
wünschen Dir

**Deine Kinder Horst Hermann, Hilde
sowie Enkelkinder
Klaus, Uli und Peter**

4050 Mönchengladbach 2, Pongserstraße 269
Früher: Scheipen-Thoms, Kreis Memel



Alle sollen es wissen!

Emmy Kislát

aus Heydekrug

wurde am 17. 1. 1991
70 Jahre alt!



Es gratuliert von ganzem Herzen
und wünscht noch viele Jahre
bei bester Gesundheit
ihre Jugendfreundin

Christa Häner geb. Jodszuweit

Frau Kislats jetzige Adresse
Martin-Luther-Straße 4
3380 Goslar, Tel. 0 53 21 / 4 27 79

Da ist ein Land der Lebenden
und ein Land der Toten,
und die Brücke zwischen ihnen ist die Liebe –
das einzig Bleibende, der einzige Sinn
Thornton Wilder

Max Friedrich Schlicht

* 2. 2. 1917 in Preil, Kurische Nehrung
† 3. 12. 1990 in Eberbach / Neckar

hat sein durch Aufrichtigkeit, Gradlinigkeit und Disziplin ge-
prägtes Leben vollendet.
Eine harmonische Memelländisch-Mannheimer Lebensge-
meinschaft wurde jäh zerstört.
Er lebt in uns allen weiter.

Eleonore Schlicht, geb. Schneibel
Dr. rer. nat. Gerhard Schlicht und **Christa**
mit Anja, Gerold, Ronald, Julia
Werner Götz und **Marion**, geb. Schlicht
mit Angela
Wilhelm Peleikis und **Martha**, geb. Schlicht
Heinrich Schneibel

Es war ihm vergönnt, seine geliebte Kurische Nehrung nach 45 Jah-
ren noch einmal wiederzusehen.

6124 Beerfelden-Gammelsbach, Neckartalstraße 62

Die Trauerfeier fand am 6. 12. '90 in Beerfelden, die Beisetzung im engsten Familienkreis auf dem
Friedhof in Gammelsbach, statt.

Der Herr ist mein Hirte. Ps. 23.1
Nach einem erfüllten Leben, im gesegneten Alter von 88
Jahren, nahm Gott der Herr meine liebe Schwiegermutter,
Oma, Tante und Cousine

Marie Kwauka

geb. Schmidt

* 16. 5. 1902

† 11. 12. 1990

zu sich in die Ewigkeit.

In Liebe und Dankbarkeit

Helene Kwauka geb. Hoffmann

Marianne Kwauka

Johannes Kwauka

und alle Angehörigen

2870 Delmenhorst, Kantstraße 15 – Früher Kinten, Kr. Heydekrug
Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 14. Dezember 1990, in der Kapelle des
evangelischen Friedhofes statt; anschließend Beisetzung.

Nach schwerer Krankheit haben wir Abschied genommen
von meinem lieben Mann, unserem guten Vater, Großvater
und Onkel

Walter Blode

geb. 24. 2. 1902 Mellneraggen / Memel
früher: Memel, Birkenstraße 9

gest. 29. 12. 1990 Lüneburg

im 89. Lebensjahr.

In stiller Trauer

Gertrud Blode geb. Giese

die Kinder und Enkelkinder

im Namen aller Angehörigen

Hindenburgstraße 110 a, 2120 Lüneburg

Die Trauerfeier hat im engsten Familienkreise stattgefunden.

Alles, was unter dem Himmel geschieht,
hat seine Stunde. Nach Pred. 3.2

Unfaßbar plötzlich verloren wir durch einen tragi-
schen Unglücksfall unseren geliebten Bruder und
Schwager

Adolf Szillat

* 8. April 1930

† 5. Dezember 1990

Wir bitten die Gläubigen um ein stilles Gebet.

In stiller Trauer

Elmar Scheuer und **Frau Lilly** geb. Szillat

Alfons Tröschel und **Frau Lotte** geb. Szillat

Die Beerdigung war in aller Stille am 12. 12. 1990 auf dem Friedhof in Windecken, wo auch unsere
Mutti ruht.

Windecken, im Dezember 1990

Früher: Baltupönen, Kreis Tilsit-Ragnit